

Breslau- Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und
Mittwoch früh. — Preis pro Monat
60 Rpf., ausschließlich Botenlohn
bzw. Postgebühren.
Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

— Fernsprecher Nr. 44 —

Insertionsgebühr für die einspaltige Klein-
zeile 15 Rpf., außerhalb Hundsfeld
20 Rpf., Restamezeile 45 bzw. 60 Rpf.
Inserate werden bis Dienstag bzw.
Freitag Mittag 1 Uhr angenommen.
Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 92.

Sonnabend, den 15. November 1930

26. Jahrg.

Die Verbilligung des Frischfleisches. — Folgenschwerer Erdrutsch.

Pfennigrechnung.

Kürzlich hat der Reichsarbeitsminister erklärt, er wolle gar nicht daran, Schiedssprüche über Lohnstreitigkeiten seine Zustimmung zu geben, wenn in ihnen Lohnherabsetzungen verfügt werden, aber nicht gleichzeitig auch ein entsprechend scharfer Preisabbau bei den Lebensmitteln und auch sonst bei den Waren des Massenbedarfs erfolgt. Man muß der Reichsregierung das Zugeständnis machen, daß sie sich Mühe gibt, diesen Ausgleich herbeizuführen, es also zu verhindern, daß das Sinken des Nominallohnes eine Verschlechterung der Lebenshaltung, eine Verminderung auch des Reallohnes veranlaßt. Die Schaffung des Preisentwertungsausschusses im Reichskabinett ist auch eine Art Wint an Erzeugung und Handel, daß das bisher Erreichte nur als ein Anfang betrachtet werden soll, daß die Preisabbaubewegung erst zu rollen begonnen habe. Hauptsächlich ist es jetzt der Handel, auf den die Stöße dieser Aktion zielen; Erfolge sind dabei erreicht worden, — aber nun meldet sich sofort die Unzufriedenheit mit der Erklärung, daß das Erreichte „noch viel zu wenig“ sei. Und fast höhnisch wird z. B. glossiert, daß das Glühlampentariell seine Preise herabgesetzt hat, gleiches auch bei der elektrotechnischen Industrie geschehen ist. Man sollte das alles nicht als „völlig ungenügend“ bezeichnen, die Bemühungen um den allgemeinen Preisabbau als „praktisch erfolglos“ hinstellen; denn wenn auch die Kritik an dieser „Pfennigrechnung“ bei den Preisermäßigungen vom Standpunkt des mit Sorgen erfüllten Konsumenten aus verständlich sein mag, so kann doch die Verkleinerung des Erreichens die Widerstände gegen die Weiterentwicklung des Preisabbaues nur stärken und festigen.

So nebenbei muß überhaupt ein Wort über die „Pfennigrechnung“ gesagt werden. In Deutschland hat man — nach den Milliarden und Billionen der Inflationszeit — es ganz allmählich gelernt, wieder mit Pfennigen zu rechnen, aber noch längst nicht genug! Ebenso wie man sich im deutschen Süden schon wieder viel mehr daran gewöhnt hat als im Norden, hat dies auch der „größte Konsument“, die Hausfrau, besser gelernt als — die Männerwelt, die in noch immer allzu großem Umfang den Pfennig im Portemonnaie als „unbequeme Belastung“ empfindet und daher auch Preisentwertungen um Pfennigbeträge als Unerheblichkeiten bezeichnen will. Dabei ist z. B. die Preisermäßigung beim Brot doch in einer Größe von acht Prozent erfolgt und bei den Kartoffeln ist diese Verhältniszahl noch bedeutend größer — auch wenn es sich dabei nur um Pfennige handelt. Andererseits ist nun auch beim Lebensmittelhandel, beim Fleischer und beim Bäcker die Verdiensth. Handelskammer nicht derart erheblich, daß man dort nun auch gleich um die viel beliebteren „abgerundeten“ Beträge im Preis heruntergehen könnte. Handelt es sich doch überhaupt beim Einzelkauf von Lebensmitteln in der Regel um verhältnismäßig geringe Kaufbeträge und dort stößt auch eine wirklich feste und richtige Kalkulation für den Warenpreis nur allzuoft auf erhebliche Schwierigkeiten. Und es ist daher auch falsch, nun etwa zu glauben, daß Kleinhandel und Gewerbe grundsätzlich und hartnäckig, unter völliger Verkennung der allgemeinen Situation, den Preisabbauverhinderungen Widerstand leisten, nur durch schärfsten Druck zum Nachgeben gezwungen werden müssen. So liegen die Dinge, doch nicht, zum mindesten nicht mehr. Eine ganz andere Frage freilich ist es, ob nicht in vielen Fällen der Weg, den die Ware vom Erzeuger bis zum Verbraucher zurückzulegen hat, doch etwas zu lang ist, über allzu viele Stappen geht. Selbst wenn man sich auf diesen Etappen mit Pfennigbeträgen als „Handels-“ einschließlich Gewinnspannen begnügen würde, so summiert sich das schließlich doch zu empfindlich großen Gesamtbeträgen, bis die Ware in die Hände des Verbrauchers gelangt.

Summieren werden sich aber schließlich — so hoffen nicht bloß die Verbraucher — auch die bisherigen und die noch zu erwartenden Einzelerfolge der Preisabbauaktion, auch wenn es sich dabei um Pfennigbeträge handelt. Hauptfrage dabei bleibt natürlich, daß die Aktion nicht ins Stocken gerät, sondern im ganzen Umkreis des Wirtschaftslebens, vom Erzeuger bis zum letzten Verbraucher, fortgesetzt wird.

Die belgische Kabinettskrise.

Außenminister Symans beim König.
Entgegen dem Brauch hat sich der König durch die Präsidenten des Belgischen Senats und der Kammer sowie durch die Parteiführer nicht beraten lassen, sondern empfing den der Liberalen Partei angehörenden Außenminister Symans und den Brüsseler Bürgermeister Mag, der die Entschließung der Liberalen veranlaßt und so die Kabinettskrise herbeigeführt hat.

Ersatz für Gefrierfleisch.

Fleischmarken an Minderbemittelte.
Der Haushaltsausschuß des Reichstages verhandelte über die Bereitstellung außerplanmäßiger Mittel zur Verbilligung von Frischfleisch an Stelle des in Fortfall gekommenen zollfreien Gefrierfleisches. Reichsernährungsminister Schiele führte aus, daß sich die Frischfleischverbilligung nur auf diejenigen Gemeinden erstrecken soll, die bisher mit zollfreiem Gefrierfleisch beliefert worden sind. Die Gemeinden erhalten erstmalig Anfang Dezember die auf sie entfallenden Fleischmarken, die monatlich an die Minderbemittelten verteilt werden sollen. Wenn die Verteilung am 1. Dezember beginnt, sind als Reichszuschuß für den Rest des Rechnungsjahres sofort noch 6,7 Millionen Mark notwendig, während im ganzen für die zweite Hälfte des Rechnungsjahres 110 Millionen Mark gebraucht würden.

In der Debatte wurde von sozialistischer Seite darauf hingewiesen, daß die teilweise Sperrung des Gefrierfleisches selbst den Agrariern keinen Nutzen gebracht und nur die deutsche Viehzucht nach Argentinien geschädigt habe. Der kommunistische Redner war der Ansicht, die jetzt geplante Verbilligungsaktion für Frischfleisch liege nicht so sehr im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung, sondern hauptsächlich im Interesse der Großagrarier.

Minister Schiele erwiderte, der Ausgangspunkt der hier zur Erörterung stehenden Frage sei nicht die Absicht, große sozialpolitische Maßnahmen durchzuführen. Wir sollten und wollten lediglich einen gewissen Ausgleich schaffen für diejenigen, die bisher zollfreies Gefrierfleisch bezogen haben. In der Schweine- und Rindviehzucht vorzuziehen eine Umlagerung der Zucht vom Nordwesten nach den Futtergebieten des Ostens. Das Ziel sei, den natürlichen Ausgleich zwischen der Getreide- und der Kartoffelerzeugung auf der einen und der landwirtschaftlichen Edel-erzeugung im Rahmen unserer deutschen Landwirtschaft auf der anderen Seite herzustellen. Der vollsparteitliche Redner Abg. Dr. Gremer führte aus, er empfinde keine volle Befriedigung bei dem vorliegenden Plan des Reichsernährungsministeriums. Als man seinerzeit das Gefrierfleischmonopol aufhob, da ging man von dem Gedanken aus, daß der minderbemittelten Bevölkerung ein vollwertiger Ersatz durch Verbilligung von Frischfleisch aus den Mitteln des Überschusses geboten werden könne, den die Erhöhung des Weizenzolles ergab. Nun zeige es sich aber, daß die geplante Aktion bei weitem keinen vollwertigen Ersatz nach Menge und Umfang darstelle.

Ein sozialdemokratischer Antrag.

Von den Sozialdemokraten wurde beantragt, daß die Reichsregierung ein Gesetz einbringen soll, wodurch entweder die zollfreie Gefrierfleischzufuhr von 100 000 Tonnen zugelassen oder unter entsprechender Änderung des Fleischbeschaffungs- und Zolls für Gefrierfleisch auf höchstens 15 Mark für den Doppelzentner herabgesetzt wird.

Winterbeihilfen für Bedürftige.

Der Ausschuß beriet außerdem über einen kommunistischen Antrag auf Gewährung von Winterbeihilfen für Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner. Ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums stellte fest, daß die Durchführung des Antrages etwa 337 Millionen Mark erfordern würde. Deutschnationale und Wirtschaftspartei verlangten die Gewährung dieser Beihilfe in Form von Lebensmitteln, Heizungsmaterial und Kleidungsstücken. Auf Antrag des Zentrums wurde beschlossen, die Beschlußfassung auszusetzen, bis eine Aufstellung über die Deckungsmöglichkeit vorliege.

Senkung der Berliner Kartoffelpreise.

Erhebliche Herabsetzung beschlossen.
Die in den letzten Tagen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit dem Kartoffelgroß- und -Kleinhandel unter Mitwirkung der Erzeuger- und Verbraucherorganisationen geführten Verhandlungen haben ergeben, daß auch der Kartoffelhandel bereit ist, einen Abbau der Preise vorzunehmen.

Der Kartoffelgroßhandel wird in Berlin im allgemeinen für Speisefertigkartoffeln bei Abgabe von zehn Pfund folgende Preise berechnen: für weiße Kartoffeln 23, für rote und blaue Kartoffeln 25 und für gelbe Kartoffeln 30 Pf.

Die Konsumgenossenschaften und Warenhäuser haben ihre Preise für Kartoffeln ebenfalls ermäßigt. Die oben genannten Preise sind Tagespreise und hängen ab von den Anfuhrpreisen (Erzeugerpreise) und der Entwicklung der klimatischen Verhältnisse.

Furchtbare Einsturzkatastrophe in Lyon.

Über 100 Tote.

In der Nacht zum Donnerstag, zwischen 1 und 2 Uhr, ereignete sich in Lyon ein furchtbares Einsturzungsglück, dem über 100 Menschen zum Opfer gefallen sein dürften. Eine Mauer, die an das „Hôtel du Petit Versailles“ grenzte, brach zusammen, worauf das ganze Gebäude unter furchtbarem Getöse zusammenstürzte. Das war aber der Anfang der Katastrophe. Kaum hatte man nämlich die Aufräumarbeiten begonnen, als plötzlich

mehrere Häusergruppen in der Nachbarschaft einstürzten und Bewohner und Hilfsmannschaften unter den Trümmern begruben. Sofort wurde das ganze Gelände in einem Umkreise von mehreren hundert Metern abgesperrt. Die Häuser im Abperrungskreis mußten auf Befehl der Polizei sofort geräumt werden. Kaum war jedoch dieser Befehl ausgeführt, als große Erdmassen nachstürzten und ein weiterer Häuserblock zusammenbrach.

Mehrere Rettungswagen, die zum Abtransport der Verunglückten eingetroffen waren, wurden unter den Trümmern begraben. Wie groß die Zahl der Todesopfer ist, hat sich mit Sicherheit noch nicht feststellen lassen. Donnerstags mittag wurde die Zahl bereits auf mehr als 150 angedeutet. Es befinden sich darunter zahlreiche Hotelgäste und viele Feuerwehrleute und Polizeibeamte. Sehr groß ist auch die Zahl der Verletzten.

Die Erdrutsche werden auf die letzte Hochwasserkatastrophe, die das Erdreich gelockert hat, zurückgeführt. Verschiedentlich wird auch vermutet, daß unterirdische Söhlen, die nicht mehr standhielten, das Unglück herbeigeführt haben.

Ein ganzes Stadtviertel eingestürzt.

Einstürze in solchem Ausmaße haben sich seit Jahrzehnten nicht ereignet. Es ist nicht übertrieben, wenn man von dem Einsturz eines ganzen Stadtviertels spricht, denn der Trümmerhaufen, aus dem das Schloß der Verletzten dringt und in dem sich die Unglücklichen winden, um sich aus ihrer qualvollen Lage zu befreien, erstreckt sich über eine Breite von 300 Metern und eine Tiefe von 70 Metern. Im ganzen

stürzten zehn Wohnhäuser ein, von denen jedes mindestens sechs bis sieben Stockwerke hoch war. In fünf hintereinandereinander folgenden Erdrutschen trafen die gewaltigen Steinbauten unter furchtbarem Getöse zusammen. Das Katastrophengelände lehnt sich unmittelbar an einen hohen Berg. Die riesigen Erdmassen, die sich herabwälzten, vergrößerten noch die Ausmaße des Unglücks. Es ist unmöglich, ein Bild von den Schreckensszenen, die sich an der Unglücksstelle abspielten, zu geben. Im Scheine von Fackeln, Lampen und Scheinwerfern liefen die mit dem Leben davongekommenen Bewohner der Häuser wie irr sinnig die ganze Nacht herum und suchten nach ihren Familienangehörigen. Die Polizei hat die Häuser in weitestem Umfange räumen lassen, da man weitere Einstürze befürchtet.

Die Schreckensnacht in Lyon.

Erblarvinen von ungeheurer Wucht.
Die wenigen Augenzeugen der nächtlichen Katastrophe in Lyon erzählen, daß das Gebäude am Chemin Neuf Nummer 15 wie vom Blitz zerstückelt zusammengebrochen sei. Der Chemin Neuf wird durch an einem steilen Abhang liegende Gärten begrenzt, die mit einer hohen Stützmauer zur Straße abschließen. Kurz vor 1 Uhr stürzte diese Mauer unter starkem Erdrutsch ein, wobei sich die Gesteins- und Erdmassen auf den Chemin Neuf wälzten und in gewaltiger Welle gegen die gegenüberliegenden Häuser anbrachten. Als etwa 35 Feuerwehrleute mit der Vergung der Toten und Verwundeten beschäftigt waren, ereignete sich die zweite Einsturzkatastrophe, die Retter und Gerettete unter sich begrub. Um 2,50 Uhr und um 4,10 Uhr erfolgten die weiteren Erdrutsche. Nach dem zweiten Erdrutsch traf der Präsekt mit seinem Stabe an der Unglücksstelle ein und unterlagte die Fortsetzung der Räumungsarbeiten.

Der Erdrutsch hat bereits etwa 20 000 Kubikmeter Boden erschüttert, und es läßt sich noch nicht absehen, ob die Bewegung zum endgültigen Stillstand gekommen ist. Alle Autobroschüren sind durch Polizeibefehl beschlagnahmt worden, um für das Hilfs- und Rettungswesen verwendet zu werden.

Die Minderung der Haushaltsausgaben.

Weiterberatung der Reichsausschüsse. — Die Schwierigkeiten der Wohlfahrtsunterstützung.

Die Vereinten Ausschüsse des Reichsrates setzen unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dietrich die Beratung des Gesetzentwurfs über die Senkung der Realsteuern fort. Die Vorlage wurde in erster Lesung erledigt. Eine zweite Lesung soll in der nächsten Woche stattfinden. Die Ausschüsse begannen dann die zweite Lesung des Ausgabenbegrenzungsgesetzes, das bestimmt, daß die Ausgaben in den Jahren 1932 und 1933 nicht höher sein dürfen als 1931. Strittig ist hier besonders die Stellung der Gemeinden, die darauf hinweisen, daß eine solche Begrenzung der Haushaltsausgaben durch den dahinterliegenden Zugang von Wohlfahrtsunterstützungsempfängern außerordentlich erschwert werde.

Englands Versprechungen an Indien.

Neben Macdonalds und indischer Vertreter auf der Indienkonferenz.

Nach Eröffnung der englisch-indischen Konferenz erklärte Macdonald, daß die Könige Englands und die indischen Staatsmänner von Zeit zu Zeit deutlich zum Ausdruck gebracht hätten, daß Indien sich auf die Selbstregierung vorbereiten habe. Für eine solche Entwicklung aber sei lange Zeit erforderlich. Die Konferenz sei zusammengetreten, um in einem Abkommen die Tatsache anzuerkennen, daß Indien in seiner verfassungsmäßigen Entwicklung einen gewissen Punkt erreicht habe.

Das Zustandekommen der Konferenz lasse hoffen, daß auch eine Einigung erzielt werden könne.

Im Namen der indischen Fürsten betonten die Maharadschas von Barod und Kachmir ihre Loyalität gegenüber der englischen Krone. Als Vertreter Britisch-Indiens erklärte Sakti, daß die Krone nicht nur ein Symbol der Macht und Einheit, sondern auch der Freiheit und Gleichheit der Völker innerhalb des Weltreiches sein müsse. Auf Antrag Macdonalds wurde sodann für die Geschäftsführung der Konferenz ein aus sechzehn Personen bestehender Ausschuss gebildet, dem fünfzehn indische Vertreter und der Staatssekretär für Indien angehören.

Trauertag in Indien.

Aus Anlaß der Eröffnung der englisch-indischen Konferenz veranstalteten die Anhänger Gandhis in Indien einen Trauertag. Alle Geschäfte und Märkte der Hindus waren in Karatschi geschlossen.

Die Untersuchung der Alsdorfer Bergwerkskatastrophe.

Neue wichtige Feststellungen.

Wie man hört, sind bei den Aufräumarbeiten im unterirdischen Betriebe der Grube Anna II in Alsdorf wichtige Entdeckungen gemacht worden, die vielleicht zur

Aufklärung der Ursachen des Unglücks

beitragen werden. In der nördlichen Richtstrecke zum Revier 10 auf der 460-Meter-Sohle, wo ganze Strecken zu Bruch gegangen sind, fand man, wie es heißt, eingestürzte Grubensteine, die von der Strecke nach dem Schachte zeigten. Bisher hatte man in den verschiedenen Revieren nur Stempel gefunden, die vom Schachte nach den Strecken zeigten, so daß durch sie eine Explosion im Schachte oder in der Schachtmündung bewiesen wurde. Wenn die neuen Feststellungen sich bestätigen, muß man eine zweite Explosion im Untertagebetrieb, und zwar in der nördlichen Richtstrecke, vermuten. Nur durch eine solche zweite Explosion lassen sich, nach Ansicht der Fachleute, die starken Brüche in der Richtstrecke erklären. Es sollen dort Hohlräume entstanden sein, in denen ganze Häuser Platz haben würden.

Neue Hochwassernot.

Überschwemmungen in Ostpreußen und Pommern.

Memelstrom, Gilge, Pregel und die anderen in die Haffe mündenden Flüsse führen durch Stauwind Hochwasser. An der Memelmündung sind die Außen- und die inneren Deiche überflutet. Die Krone des Deiches ist vielfach vom Wasser erreicht. Der gesamte Deichschutz ist alarmiert, um einen Deichbruch zu verhindern.

In Königsberg stehen die am Pregel liegenden Straßenzüge und Märkte unter Wasser. Militär und Feuerwehr sind dabei, die Bewohner aus den überschwemmten Wohnungen mit Hilfe von Wagen herauszuholen. An der Pregelmündung sind Pioniere eingesetzt, die das Vieh von den überschwemmten Weiden und Gehöften mit Pontons retten.

Durch den ungünstigen Nordwestwind ist auch das Wasser der Ost- und der West-Oberkanäle noch weiter gestiegen. Durch den gewaltigen Wasserdruck brach der Deich einer hohen Schleufe bei Greifenhagen. Alle anderen Deiche zu beiden Seiten der Oberbrücke waren schon überflutet. In den von dem Hochwasser besonders bedrohten Ortschaften Mönchslappe und Eichwerder mußten mehrere Wohnhäuser geräumt werden. In dem großen Gemüsebaugelände ist schwerer Schaden verursacht worden. Es muß mit einem weiteren Steigen des Wassers gerechnet werden.

Tagung der preussischen Mieterverbände.

Sendung der Alt- und Neubaumieten gefordert.

Anlaßlich der Tagung des Reichsausschusses des Bundes Deutscher Mietervereine in Dresden traten die Vertreter der preussischen Mieterverbände zu einer Sondertagung zusammen. Die Vertreter forderten von der Staatsregierung und dem Landtage, dem geplanten Vorgehen der Reichsregierung auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft entgegenzutreten.

Bei der Höhe der jetzigen Alt- und Neubaumieten und bei den gesunkenen Einkommensverhältnissen seien viele Kreise der Bevölkerung bereits jetzt nicht mehr in der Lage, ihren Mietzahlungsverpflichtungen nachzukommen oder trotz dringenden Wohnungsbedarfs eine eigene Wohnung zu mieten.

In einer Entschließung wird außer einer wesentlichen Senkung der Alt- und Neubaumieten u. a. die Schaffung eines sozialen Wohnrechts, die Erfassung der Zwischengewinne des preussischen Althausbestandes an der Hauszinssteuer für die Zwecke des Wohnungsbaues und der Senkung der Mieten und die Einbeziehung der Geschäftsraummieter, Neubaumieten und Mieter gemeinnütziger Bauvereinigungen in die Mieterschutzbestimmungen gefordert.

Der Winter der Arbeitslosen.

Arbeiterhilfe für Arbeitslose.

Der Zentralausschuß der christlichen Arbeiterhilfe, die Christliche Arbeiterhilfe e. V., veröffentlicht einen Artikel zur Arbeitslosennot, in dem es u. a. heißt: Mit Angst und Sorge sehen Millionen von Arbeitslosen dem Winter entgegen.

Es wird an Kleidung und Heizung fehlen und die Nahrung ist dürrig. Krankheit, Sichtung und Tod werden die Folge sein. Und tausend und aber tausend Väter und Mütter sorgen sich um Körper und Seele ihrer Kinder, die, ohne Arbeit, allem Verderben der Straße ausgeliefert sind. Den notleidenden Arbeitslosen und ihren Angehörigen zu helfen, ist im Augenblick die dringendste Aufgabe unserer Christlichen Arbeiterhilfe. Auch Mittel zur Durchführung der Hilfsarbeit lassen sich schaffen. Die gesamte christliche Arbeiterbewegung hat bewiesen, welche Stärke einer Bewegung aus

Beiträgen der Arbeiterschaft

erwachsen kann. Wäre jetzt nicht die Zeit gekommen, zu beweisen, welche Opfer eine Bewegung für ihre notleidenden Standesbrüder bringen kann?

Was bestimmt noch nicht dagewesen ist.

Kurzarbeit in Münchener Brauereien.

Es geschehen Zeichen und Wunder: Die Münchener Brauereien sind zurzeit nicht mehr voll beschäftigt und müssen Feierstunden einlegen, das heißt: Kurzarbeit einführen. Der starke

Umsatzrückgang infolge der Biersteuererhöhung hat sie zu einer solchen Maßnahme, die bestimmt noch nicht dagewesen ist, seit in München Bier gebraut wird, veranlaßt. Die tariflich festgelegte Mindestwochenarbeitszeit in den Münchener Brauereien beträgt 48 Stunden. Nun ist aber Kurzarbeit bis zu 40 Stunden herunter angeordnet worden; auf diese Weise sollen Arbeiterentlassungen vermieden werden. Die ältesten Leute in München können sich an so Erschütterliches nicht erinnern. Über das Ausmaß der Arbeitszeitverkürzung bestehen übrigens bereits Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Brauereiarbeiter fordern überdies einen Lohnausgleich für die Arbeitszeitverkürzung.

Nah und Fern

Die Direktoren der Pyramont Bank verhaftet. Infolge des Bankbruchs in Bad Pyramont sind der Direktor Schmugler und der Prokurist Feiner der Pyramont Bank verhaftet und in das Kammerlender Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Die Bank hat das Konkursverfahren beantragt. Die Bank ist durch Unterschlagungen um ungefähr 190 000 Mark geschädigt worden.

Eine Familientragödie mit politischem Hintergrund. In Dornbirn in Vorarlberg kam es aus politischen Gründen zu einer blutigen Familientragödie. Der Mechaniker Anton Bauer, der der Kommunistischen Partei angehört, wollte seine Tochter zwingen, ebenfalls kommunistisch zu wählen. Als sie dies ablehnte, versuchte er, sie zu erwürgen. Auf die Hilferufe des Mädchens eilte der Bruder herbei und gab auf den Vater aus einer Pistole einen Schuß ab. Der Mechaniker ist im Spital seinen Verletzungen erlegen. Der Sohn wurde verhaftet.

In vier Tagen von Paris nach Bangkok. Die französischen Flieger Ballouette und Soulette, die durch ihren Rekordflug nach Teheran bekannt wurden, haben wieder eine Glanzleistung vollbracht. Sie flogen am 8. November in Paris zu einem Flug nach Saigon auf, trafen bereits am folgenden Tage in Bassora ein und landeten am 10. auf dem Flugplatz von Karachi. Am 11. waren sie in Kalkutta, am 13. auf ihrer letzten Zwischenlandungsstelle in Bangkok. Die beiden Flieger haben damit alle bisherigen Rekorde auf der Strecke nach Indien gebrochen; sie haben einen Vorsprung von vier Tagen gegenüber dem bekannten Australienflieger Kingsford Smith.

Bluttag in einer Schnitterkaserne. In einer Schnitterkaserne in Jährland bei Potsdam hat ein polnischer Schnitter namens Tralla seine Geliebte, eine Schnitterin, ermordet. Der Täter, der völlig betrunken war, wurde von der Jährlander Landjägeri festgenommen. Die Bluttag scheint das Ende eines Streites gewesen zu sein.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

In Gens ... Hier mach' ich eine Pause,
Denn was jetzt kommt, ist doch nur Glaufe,
Laut wird posant: „Wir rüsten ab!“
Doch plötzlich machen alle schlapp.

Der eine sagt, er müßt' erst fragen,
Was sie bei ihm zu Hause sagen,
Der andre meint: „Ja, sehn Sie mal ...!“
Und windet sich, glatt wie ein Mal.

Ein dritter will sich nicht erregen,
Er ist dafür und auch dagegen,
Im allgemeinen aber doch
Ist er teils weder und teils noch.

Das bringt man dann in Paragraphen
Und kann es ruhig überschlagen
Bis zu der nächsten Konferenz,
Vielleicht im Venz ... na ja, im Venz.

Inzwischen tun sich ein'ge quälen
Mit hin und wieder etwas wählen,
Weil doch, solange die Erde steht,
Der Mensch mal gerne wählen geht.

Man hält das so in allen Ländern,
Es läßt sich dran nun mal nichts ändern,
Und stimmt auch vieles nicht: man stimmt ...
Darin besteht der ganze Zimt.

Und wenn man sich genug bekriegt hat,
Sagt jeder, daß nur er siegt hat,
Und wer schon tot am Boden liegt,
Hät' mindestens beinah' gesiegt.

Sie fragen mich, worauf ich zielen?
Ne, lassen Sie mich aus dem Spiele,
Ich stehe über den Partein',
Sonst haue alle auf mich ein.

Ich will mal lieber was von Indien
Zum Schluß Ihnen noch verkündigen,
Und daß man auch in London jetzt
Zu einer Konferenz sich setzt.

Es werden sechzehn Maharadschen
Dafestlich nunmehr tagtäglich quatschen,
Dazu gibt jeder seinen Gens ...
Ganz wie in Gens, ganz wie in Gens!

Lokales u. Provinzielles

Preisabbau.

Das ist das Wort, das die Stunde beherrscht. Jeder fährt es im Munde, vor allem aber jede, denn die Frauen sind am stärksten an dieser Sache beteiligt. Wenn man nämlich sagt: Preisabbau, so meint man in erster Linie die Gegenstände des täglichen Bedarfs und in allererster die Lebensmittel. Während des Krieges nannte man das „die lebenswichtigen Dinge“. Das nun, wie gesagt, ist eine Angelegenheit, die stark in den Macht- und Verwaltungsbereich der Frauen hineingreift, vornehmlich in den der Hausfrauen. Und so ist denn der Preisabbau zum Tages- und Abendgespräch in den Haushalten geworden. Die Frauen untereinander erörtern die große Frage, und wenn die dazugehörigen Männer erscheinen, werden sie in die Debatte einbezogen. Aber den Umfang des notwendigen oder „bereits in die Wege geleiteten“ Preisabbaues kann man sich nur selten einigen. Natürlich möchte ihn jeder, das heißt: jede, möglichst groß haben, aber es geht leider nicht immer so, wie man möchte, und meist sind es dann die Männer, die vermittelnd eingreifen und Auswärtigen darauf hinweisen müssen, daß man in so befehrten Dingen nur Schritt für Schritt vorwärtskommen könne. Man dürfe nichts überstürzen, und Kom sei auch nicht an einem Tage erbaut worden. Auch zu Konflikten im Schoße der Familie kann der Preisabbau führen. Der Mann, der so schließlich auch nicht unfehlbar ist, und zwar von der Staatswirtschaft etwas verleiht, von der Hauswirtschaft aber meist keine Ahnung hat, sucht nämlich nicht selten den am Horizont aufleuchtenden Preisabbau für seine besonderen Zwecke auszunutzen und auch das Wirtschaftsgeld abzubauen. Das ist dann das Signal zur Rebellion der Frauen — in solchem Falle lassen sie nicht mit sich spaßen wie bei so vielen anderen angeliebten „Preisabbaue“. Alles in allem läßt sich sagen, daß es so sehr erfreulich wäre, wenn nun wirklich der angemessene Preisabbau sich bilden ließe, daß es darum aber keineswegs zu gereizten Auseinandersetzungen kommen sollte, weder zwischen dem Verkäufer und dem Käufer, noch gar zwischen Mann und Frau. Mit Reden allein macht man das nicht, und wenn wir nur die nötige Geduld aufbringen, erleben wir vielleicht wirklich noch, daß, wenn auch nicht alles, so doch einiges billiger wird. Und wenn das nun gar noch vor Weihnachten geschieht, und wenn man vom dem durch den Preisabbau ersparten Geld einiges zurücklegen könnte für die Weihnachtsgaben, so wäre das ein geradezu wunderbarer Zustand!

Des Buhtages wegen gelangt die Mittwoch-Nummer des „Sundsfelder Stadtblattes“ für Selbstabholer bereits Dienstag Abend 6 Uhr in der Geschäftsstelle und in den Filialen zur Ausgabe.

Hausfrauenarbeit ist Wertarbeit.

Die wichtigsten Pflichten der Hausfrau sind zweifellos die Pflege des Haushaltes und die Sorge für die Gesundheit der Familie. Für beide Aufgaben ist warmes Wasser gleich unentbehrlich. Die Methode, es auf dem Herd zu bereiten, ist primitiv. Die kluge und fortschrittliche Hausfrau hilft sich deshalb mit modernen Methoden die Arbeit und Zeit sparen. Die besten Helfer hierbei, die zuverlässigsten stets bereiten Diener sind der saubere Brennstoff (das Gas) und der neue Klein-Warmwasserbereiter, welcher anstelle des Wasserbades an die vorhandene Wasserleitung angeschlossen wird. Dieser Apparat erwärmt das kalte Leitungswasser während des Durchlaufens, gibt also kein abgestandenes Wasser. Er verbraucht für seine Vielseitigkeit. So liefert er beliebige Mengen 60 bis 70 Gradigen Wassers für den Spültisch, für Reinigungszwecke und heißes Frischwasser, das zum Ansetzen von Speisen und Getränken dienen soll. Der jungen Mutter ist es ein leichtes, mit seiner Hilfe in wenigen Minuten das tägliche Kleintandab zu bereiten. Mit Hand- oder Ringbrause versehen, ist er ein idealer Brauseapparat für Ermüdung. So wird er nicht zuletzt auch von denjenigen mit Freude begrüßt werden, welche eine Badeeinrichtung nicht besitzen (selbstverständlich ist der Apparat für die Bereitung eines Warmbades nicht geeignet; für diesen Zweck kommen nach wie vor die bekannten Gasbadeöfen bzw. Durchlaufautomaten in Frage). Entsprechende Vorrichtungen bieten höchste Gewähr für die Betriebssicherheit des solide gebauten Gerätes. Neben Warmwasser gibt der Apparat Kaltwasser wie bisher der Zapfhahn. Besonders starke Gaszuführungen sind nicht erforderlich; eine schon vorhandene schwache Leitung genügt. Der Apparat ist billig in der Anschaffung und Installation, so daß sich jede Hausfrau die großen Vorzüge der Warmwasserbereitung nutzbar machen kann.

Vorausichtliche Witterung.

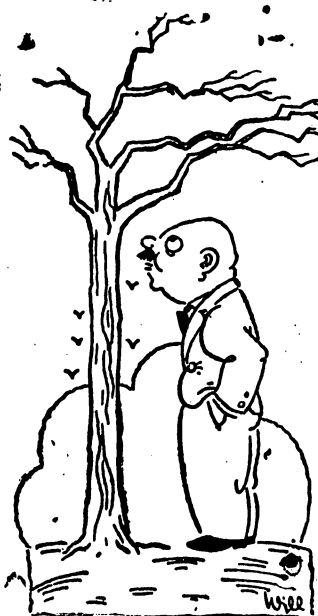
Wechselnde Bewölkung, windig, Regenschauer.

Zuschlag zur Reichsgrunderwerbsteuer. Vom Magistrat Breslau wird uns mitgeteilt: Die städtischen Körperschaften haben am 10. Oktober/6. November 1930 folgenden Gemeindebeschluss betr. Zuschläge zur Grunderwerbsteuer gefasst: Auf Grund des Gesetzes zur Verlängerung und Änderung des Preussischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz für das Rechnungsjahr 1930 vom 19. Juli 1930 (Gesetzsammlung Nr. 26 vom 28. Juli 1930 — S. 213 ff.) wird der Gemeindezuschlag zur Reichsgrunderwerbsteuer von 2 v. H. des gemeinen Wertes des Grundstücks oder des an seine Stelle tretenden Betrages weiter erhoben. Dieser Beschluss ergeht gleichzeitig zur Ergänzung des Gemeindebeschlusses vom 16. April/8. Mai 1930.

Kuhli-Vichtspiele Sundsfeld. In dieser Woche bringt die Direktion an jedem Spieltage ein neues erstklassiges Großstadtsprogramm. Heute, Sonnabend, abends 8 Uhr: Der große Lachschlager „Aufruhr im Junggesellenheim“ mit den beiden urkomischen Humoristen Bess und Seak. Man erlebt zwei Stunden tollster Heiterkeit. Freunde eines gesunden Humors sei der Besuch nur bestens empfohlen. Dazu der spannende Sensationsfilm „Nachbesuch am Geheimtrefen“ mit Richard Talmadge, dem Schrecken der Spitzbuben und Bantrüber. — Sonntag, den 16., abends 8 Uhr: Der größte Kriegsfilm der Welt „Verdun“. Ein Film, den jeder gesehen haben muß. Er zeigt uns das gigantische Ringen zweier Völker während des Weltkrieges. Tausende tapferer Männer, hüben und drüben, haben in der Hölle von Verdun ihr Leben lassen müssen. Es ist deshalb auch ein Volksfilm im wahrsten Sinne des Wortes, und darum für jeden, ob Soldat oder nicht, ob Mann oder Frau von Interesse. Jahre lang wogte der Kampf um diese heiligmächtige Festung. Mit wechselndem Kriegsglück wird auf beiden Seiten gestritten, bis die Toten der Sieger und Besiegten ins gemeinsame Grab sinken. — Hierzu der große Wildwestfilm „Wer gewinnt das große Match“ mit dem bekannten Cowboy Tom Tyler. Ein Film mit aufregenden Jagden, Tempo und Spannung. — Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Jugendvorstellung mit „Verdun“ und „Tom Tyler“.

Hauskollekte. Im Laufe des November wird in den evangelischen Gemeinden die vom Oberpräsidium zum Besten des Buzglauer Waisenhauses genehmigte Hauskollekte eingesammelt.

Weit über dreitausend Belegungen in der Volkshochschule Breslau. Auch in diesem Winter macht die Volkshochschule Breslau die Erfahrung, daß Zeiten steigender Arbeitslosigkeit im Wirtschaftsleben Zeiten besonderer geistiger Anspannung der werktätigen Bevölkerung sind. Die Zahl der Belegungen im letzten begonnenen Winterhalbjahr beträgt bis jetzt bereits dreitausendhundertsechszundachtzig und ist noch im Steigen begriffen, da einige Arbeitsgemeinschaften erst später ihren Anfang nehmen. An der Volkshochschule wirken siebenundfünfzig Lehrkräfte in neunundachtzig Arbeitsgemeinschaften.



Nacht.

Fort sind deine Blätter,
Fort sind meine Haare.
Dir nahm sie das Wetter,
Mir die vielen Jahre.
Du warst dich belaubt,
Mir wuchs die Rinde prächtig.
Voll war unser Haupt,
Das imponierte mächtig.
Manch einer, der ermattet,
Denkt oft an deine Blätter.
Du hast ihn gut beschattet,
Wartst Schutz bei Regenwetter.
Ich hatte auch viel Ehre,
Die Loden, ich sag's laut:
Die Freude der Friseur,
Der Stolz von meiner Braut.
— Fort ist die ganze Freude.
Das mußte mir passieren,
Und der Friseur kann heute
Die Glorie mir polieren.
Du kannst dich immer freuen:
Zum Frühling, jedesmal,
Da grünt dein Haupt von neuem.
Doch ich, ich bleibe kahl!

Hohenegg und seine beiden Frauen

Roman von Gert Rothberg.

6

Joachims Augen trafen groß die ihren.

„Wunderst du dich, Hanna, wenn Edeltraut dich nicht kennt? Und ich fürchte, daß du nur Zwiespalt in die Kinderseele bringst, wenn du plötzlich ein anderes Programm aufstellst als wie es bisher war,“ sagte er ruhig.

„Ich bin Edeltrauts Mutter und ich habe ein Recht, mich um das Kind zu kümmern,“ fuhr sie auf.

Er sah sie lange an und sie senkte die Augen unter diesem Blick.

„Du befindest dich reichlich spät darauf, Hanna,“ sagte er bitter. Sie sah in sein schönes Gesicht und ein wilder Schmerzenslaut brach von ihren Lippen.

„Ich will allein sein, Joachim, ich kann nicht mehr.“

Ohne ein Wort zu entgegnen, ging er hinaus, auf dem Wege die Hofe verabschiedend, die gnädige Frau wünschte zur Ruhe zu gehen, sie möge ihr behilflich sein.

Joachim aber ging, Mantel und Zylinder in ein Zimmer tragend. Zum geöffneten Fenster strömte die warme, würzige Luft hinein und es zog ihn hinaus ins Freie. Er ging hinunter in den Park, ziel- und planlos herumstreifend.

Als er durch den dunklen Laubengang ging, beschienen die silbernen Mondstrahlen die alte, verwitterte Steinfigur. Lehnte auch jetzt ein liebes Köpfchen daran? Nein, geheimnisvoll huschten nur Blätterkanten darüber. Hohenegg lehnte jetzt selbst an dem grünen Sockel und seine Gedanken kreisten wild umeinander. In ihm war ein tiefer Riß und er dachte:

„Liebe, du bist grau'am, du gibst dich manchem Menschen nur, um ihn unglücklich zu machen.“

Tiefgesenkten Kopfes ging er endlich ins Schloß zurück.

7. Kapitel.

Isabelle Hallmer lag auf ihrer Chaiselongue und rauchte Zigaretten. Ein grünes Samtgewand, welches mit weißem Schwan besetzt war, schmiegte sich um ihre herrliche Figur.

Isabelle fühlte sich im Innern ganz als Polin und tat dies im Hause durch das Tragen polnischer Tracht kund. Ihre Mutter, die hübsche, raffige, jedoch verarmte Tochter des polnischen Adligen hatte den häßlichen Halmer ja nur um seines ungeheuren Reichtums willen genommen.

Die Ehe war nicht unglücklich, aber auch nicht glücklich gewesen. Die ichone Frau hatte nur für ihre beiden Kinder gelebt. Der Mann wurde von ihr wohl nur als unangenehme Zugabe zu seinem Reichtum betrachtet.

Vor ein paar Jahren war Mona Halmer gestorben. Und ihre Tochter übernahm nun die Pflichten dieses geselligen, gastlichen Hauses.

Isabelles nachtschwarze Augen hingen an den Fresken der Decke. Ihre Gedanken weilten bei Joachim von Hohenegg. Uebermorgen war der Empfang bei ihm. Sie freute sich sehr und brante darauf, das Schloß kennen zu lernen, von dessen Pracht man ihr so viel erzählt hatte.

Mit raffiniertem Kunst hatte ihr die Modistin eine Toilette aus moorgrüner Seide zusammengestellt. Isabelle wollte dazu den kostbaren Brillantschmuck ihrer verstorbenen Mutter zum erstenmale tragen.

Wieder dachte das junge Mädchen an Hohenegg. Wie lange würde sich wohl die bleiche Frau noch auf ihrem Plage behaupten wollen? Sicher nicht mehr lange, aber doch noch viel zu lange für ihre, Isabelles, Wünsche und Hoffnungen. Es klopfte leise. Die niedliche Jose trat vorsichtig ins Zimmer und melbete mit gedämpfter Stimme:

„Herr Borislaw Sinsky wünscht das gnädige Fräulein zu sprechen.“

Isabelle winkte ärgerlich ab.

„Ich bin heute für niemanden zu sprechen.“

Die Jose ging.

Isabelle nestelte an ihrem goldenen Armband, welches eine Schlange darstellte, die mit roten Rubinaugen unheimlich gleeite. Isabelle warf das Schmuckstück mitten ins Zimmer. Da wandte sie den Kopf und blickte nach der Tür. Aber diesmal war es nicht die Jose, sondern der schwarzlockige Sigeuner. Isabelle sprang auf.

„Was erlaubtst du dir? Hat dir die Jose nicht gesagt, daß ich allein sein will?“ fragte sie zornig.

Er lächelte sie an und seine schneeweißen Zähne bligten unter dem dunklen Schnurrbart. Er trat näher.

„Meine Sehnsucht trieb mich. Ich mußte dich sehen, dich küssen, Isabelle,“ sagte er und Leidenschaft durchbedete seine Stimme.

„Sie wich unwillkürlich einen Schritt zurück und etwas wie Abneigung war in ihr. Sein heißer Atem strich über ihr Gesicht, seine Hände faßten nach ihr.“

„Isabelle.“

Da flimmerte es in ihren Augen seltsam fest. Sie lächelte plötzlich und dieses Lächeln brachte ihn wieder zur Besinnung, brachte ihn zurück in die Schranken, wo sie ihn sehen wollte, jetzt vor allen Dingen sehen mußte. Sie wies auf den kleinen Hocker neben der Chaiselongue und nahm selbst wieder Platz. Eine Weile schob sie den Smaragd an ihrem Finger hin und her, ehe sie zu sprechen begann.

„Sage mal, Borislaw, bist du in der Stimmung, etwas Ernstes, ganz Ernstes anzuhören?“

Er wollte aufspringen, doch ihre weiße Hand drückte ihn wieder auf seinen Platz zurück.

„Sprich, Isabelle,“ sagte er leise und in seiner Stimme war ein dunkler Ton, den sie jedoch überhörte.

Isabelle aber sprach:

„Noch vor kurzem glaubte ich, niemals von dir lassen zu können, aber nun ist etwas in mein Leben getreten, was mich eines anderen belehrt hat. Ich kann deine Frau niemals werden, Borislaw. Meine Familie hätte es wohl auch niemals zugegeben. Wir wollen vernünftig sein und mit freundlichem Erinnern an die schönen Stunden zurückdenken.“

Er war aufgesprungen. Seine Brust arbeitete heftig.

„Isabelle, ehe ich mich von dir trenne, ehe töte ich dich oder mich,“ stieß er heiser hervor.

Sie erschraf. Doch dann lächelte sie wieder ihr berückendes Lächeln. Nur Kaltblütigkeit konnte seiner rasenden Leidenschaft imponieren.

„Laß die Phrasen, Borislaw, ich habe dafür kein Verständnis. Laß uns ruhig reden. Alles kann nichts mehr an meiner jetzigen Gesinnung ändern.“

Er las in ihren Augen, daß es voller Ernst sei mit dem, was sie sagte.

„So liebt du mich nicht mehr?“ fragte er.

„Liebe? Borislaw, nein, Liebe war es wohl überhaupt nicht, was uns zusammenführte. Ich gebe dir unumwunden zu, auch mir waren Stunden mit dir viel! Aber einmal muß man doch vernünftig werden.“

Ueber seine erbläuten Lippen kam es leise:

„Und du bist es jetzt geworden?“

Sie sah vor sich nieder, dann hob sie den raffigen Kopf.

„Ich denke: ja!“ sagte sie fest. „Und ich will, daß wir Freunde bleiben, will nicht, daß du in Groll von mir gehst.“

Er erhob sich und jetzt hielt sie ihn nicht. Er reichte seine schlanke Gestalt, als er sagte:

„Ich habe es geahnt, all die letzte Zeit. Du bist eine andere geworden. Auch heute, als du mich abweisen ließe, wußte ich, daß du nichts mehr für mich fühlen kannst. Denn wenn in deinem Herzen die gleiche Sehnsucht wäre, wie in dem meinern, dann könntest du nicht so kalt, so abstoßend sein. Du liebst einen anderen?“

Die Frage klang ruhig. Doch Isabelle ließ sich nicht täuschen. Sie wich seinem Blick aus, als sie sagte:

„Ja, Liebe. Papa und Harry wünschen seit jeher, daß ich mich mit einem der hier anässigen Schloßbesitzer vermähle. Er könnte arm sein, aber von altem Adel. Papa wünscht seine Familie mit einer der ältesten Adelsfamilien zu verschmelzen.“

Der Künstler lächelte höhnvoll. Seit wann richtete sich Isabelle nach den Wünschen ihres Vaters? Soviel er wußte, galten in diesem Hause nur ihre Wünsche. Warum verstand sie sich nicht hinter ihren Angehörigen?

„Wer ist der Auserwählte?“ fragte er endlich.

Sie sah ihn an.

„Vorläufig niemand. Ich will nur reinen Tisch machen, bevor ich neue Beziehungen anknüpfe. Und ich bitte dich, verlaß uns, gehe fort von hier, du wollest doch schon immer gern nach Wien. Ich werde dafür Sorge tragen, daß du ein sorgenfreies, angenehmes Leben führen kannst. Du kannst ja dort deine Studien vollenden, wollest du nicht nach Italien?“

Ruhig klang ihre Stimme. In seiner Brust tobte es. Abgesehen davon, daß es für einen Mann, noch dazu einem von der eitlen Sorte, wie es Sinsky war, allemal ein demütigendes Gefühl ist, von einer Frau verschmäht zu sein, so kam bei ihm noch dazu, daß er sie wirklich und aufrichtig liebte. Nun aber gestellte sich zu diesem Gefühl noch etwas wie Haß. Er hätte ihr die weiße Kehle zudrücken mögen, um im gleichen Moment den Saum ihres Kleides zu küssen. Leidenschaft und Haß warfen ihn hin und her, so daß er zu keinem Entschluß kommen konnte.

Sie reichte ihm die Hand.

„Borislaw?“

Da riß er sie an sich, bedeckte den roten Mund mit glühenden Küssen. Endlich ließ er ab von ihr. Ueber die feuchte Stirn streichend, sagte er hastig:

„Ich will versuchen, dich zu vergessen, Isabelle. Doch einen Wunsch habe ich noch, nein, kein Wunsch, eine Bedingung ist es, die ich an mein Fortgehen knüpfe. Ich hole mir übermorgen das Geld, damit ich fortgehen kann, wie du es wünschst. Aber dann muß ich dich noch einmal küssen, zum letzten Male. Am Samstag 11 Uhr nachts bin ich im Pavillon und erwarte dich dort.“

Er griff nach seinem Hut und stürmte hinaus.

Isabelle stand eine Weile regungslos. Dann richtete sie sich auf. Trotz allem, seine Leidenschaft gefiel ihr. Der gute, dumme Junge. Sie war froh, es ihm nun gesagt zu haben.

Seinen Wunsch mußte sie ihm natürlich erfüllen, sonst machte er am Ende noch irgend eine Dummheit.

Sie glättete sich das Haar vor dem hohen, venezianischen Spiegel und schritt dann hinüber, um sich die Summe so gleich von ihrem Vater geben zu lassen, die sie für Borislaw Sinsky vorerst benötigte.

Sie mußte lächeln bei dem Gedanken, daß der leidenschaftliche Künstler den Namen ihres Auserwählten wissen wollte. Sie hatte ihm doch nicht sagen können:

„Ich liebe Herrn von Hohenegg, ich warte nur auf den Tod seiner Frau, der hoffentlich nicht mehr so lange auf sich warten läßt.“

Und Isabelle dachte auch daran, daß am gestrigen Abend im Theater Frau von Brüdner gesagt hatte:

„Lieber Gott, die arme Frau von Brüdner ist in dem

2002 gewenig, das nicht was ein Bräutigam. Warum schleppst der Mann das arme Würmchen plötzlich in die Gesellschaft?“

Und Isabelle hatte ein heißes Empfinden bei dem Gedanken, daß der heimlich geliebte Mann recht bald frei sein möchte.

— Sie war am Arbeitszimmer ihres Vaters angekommen. Ein Wortwechsel tönte ihr entgegen. „Aha, Papa und Harry waren aneinander geraten. Nun, so kam sie ja gerade zur rechten Zeit, um die Kampfhähne zu trennen.“

Sie öffnete leise die Tür und blieb dann an der Portiere stehen, die Türe hinter sich ziehend.

Ihr Vater stand rot und erobst am Schreibtisch und Harry sah im Reitsitz auf der Lehne des Klubsessels.

„Ich sage dir, die Bande wird bloß frech und faul, je mehr du bewilligst. Güttest du dich verleugnen lassen, so macht man das doch,“ sagte soeben Halmer jun.

Papa Halmer setzte sich.

„Sie werden streiten, was habe ich dann?“

Harry lachte laut auf.

„Was du hast? Mehr wie sie. Wir halten es aus, sollst sehen, wie sie zu Kreuze kriechen.“

Isabelle trat vor.

„Was streitet ihr euch? Ist die Zeit nicht viel zu kostbar, sie wegen der Leute zu vergeuden?“

Harry stand auf.

„Schweizerlein, schönes, du wirfst Papa den Standpunkt eher klar machen wie ich.“

Isabelle hatte in dem Sessel Platz genommen, den Harry ihr hingeschoben.

„Was führt dich zu mir, mein Kind?“ fragte der Vater. Sie sah ihn fest an. „Ich brauche Geld, Papa.“

Und sie nannte ihm die Summe.

„Du was brauchst du diese Summe?“ fragte Herr Halmer etwas mißmutig.

Sie schwieg einen Moment, dann sagte sie entschlossen:

„Ich möchte Sinsky sein Studium in Wien ermöglichen, er geht für immer.“

Die beiden Halmer sahen sich an. Harry meinte:

„Das darfst du dir etwas kosten lassen, Papa.“

Ohne ein Wort ging der Alte zu dem eisernen Geldschrank. Harry tänzelte hinter ihm her.

„Papa, damit du die Arbeit nicht zweimal hast, ich bin auch blank. Verschönere deinen Sohn, der von dir die Häßlichkeit und von seiner schönen Mama die Gabe zum eleganten Geldausgeben geerbt hat, mit ein paar bunten Scheinen.“

Schweigend gab ihm der Alte einen größeren Betrag, den Harry schmunzelnd einsteckte. Dann legte Herr Halmer die gewünschte Summe vor seine Tochter hin, die sie mit ein paar oberflächlichen Dankesworten an sich nahm.

„Vergeßt nicht übermorgen die Einladung auf Schloß Hohenegg. Ich wünsche das Auto um fünf Uhr, seid also auch fertig.“

Isabelle nickte freundlich und ging. Die beiden sahen ihr nach. Halmer dachte, daß er seiner schönen Tochter gegenüber genau so machtlos war wie ihrer Mutter, der schönen leidenschaftlichen Polin, die er, der häßliche Mann, über alles geliebt und für die er doch immer nur die Geldmaschine gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Spanvesper.

Wenn die Winterabende immer länger werden, so daß schon um vier Uhr nur noch schwaches Licht durch die Stubenfenster bringt, dann beginnt bei den Bergbauern in Süddeutschland, im Böhmerwald und in den Osterreichen Alpen die Spanvesper oder das Scheltenfeiern. Jahrhunderte und Jahrhunderte lang ist die Fadel des Leuchtpanes das einzige Licht gewesen, das die Bauernstuben erhellt hat, und überall da, wo die elektrische Überlandzentrale noch nicht hingetragen ist und wo man sich Petroleum oder Kerzen nur bei festlichen Gelegenheiten leisten kann, ist heute noch der Leuchtpan in Gebrauch. Das harzreiche Holz der „Schleifstiefern“ oder verstorbenen Tannen- und Fichtenstüben ist schon während des ganzen Jahres beim Holzfahren gesammelt und trocken gestapelt worden. Nachdem es nun noch über dem Rückenherbe geräuchert worden ist, kann die Arbeit beginnen. Ein Leuchtpan wird in den eisernen Spanhafen geklemmt, der manchmal, wie im Egerland, in einen eigenen kleinen Kamin aus gebranntem Ton eingebaut ist, damit der Rauch nicht die Vorhänge und die Zimmerbede schwärzt. Die Männer haben, nachdem das Dreschen beendet und das Vieh gemästet und gemolken ist, ihre Pfeifen in Brand gesteckt, und nun wehen sie ihre Messer. Die Mädchen bringen, auf der Ofenbank sitzend, ihre Spinnräder in Gang. Der Hausvater oder ein anderer älterer Mann liest aus dem Kalender oder aus der Zeitung vor, und nun beginnt das Schelten oder Spelten. Fein dünn und lang und von ebenmäßiger Form müssen die Leuchtpane geraten, und nicht jeder gerät, sondern manche müssen als krumm oder zu bald ausgeföhrt werden. Dann werden Geschichten erzählt, alte Sagen und Volksmärchen, Lieder werden gesungen und Reizgeleiten ausgetraut. Die Spanvesper ist die kurzweiligste und vergnüglichste Arbeit und schnell häufen sich die Berge der fertigen Schleife. Wer nicht nachkommt, der muß dreimal ganz schnell sagen: „Ich will fleißig Schleifstiefern schleifen!“, ohne daß sich seine Zunge bei dem schweren Spruch verhaspelt. Zu alledem spendet der brennende Span, der immer wieder erneuert werden muß, sein ziemlich helles, rötlich gemüthliches Licht, knistert und pufft zuweilen, spaltet sich manchmal und muß dann „geräuspert“ werden, was bedeutet, daß eine heimliche Braut im Hause ist. Von alledem hat der Großvater, der mit einem Fingerbrud seine Glühbirne antippt, keine Ahnung, aber man darf nicht vergessen, daß ein großer Teil unserer Volkstüm, so die Überlieferung unserer Märchen und Lieder, beim Scheine des Leuchtpanes gepflegt worden ist.

Wissen Sie das? Im alten Rom bei Trompetenschall begraben zu werden, bildete ein Vorrecht des Adels, der gemeine Mann mußte sich mit Flötenklang begnügen. — Mozart komponierte im Alter von 10 Jahren seine komische Oper „La finta semplice“ und das heute noch gegebene Singspiel „Bastien und Bastienne“. — In den Dienst der Kirche trat die Orgel unter Papst Vitalianus (gest. 671), der auch den allgemeinen Kirchengesang durch kanonische Sänger ersetzte. — Aus dem Steinföhnter werden gegen 70 verschiedene Produkte gewonnen. — Der reichste Mann des Altertums war nicht Krösus, sondern Kaiser Augustus, der über vier Milliarden Sesterzen besaßen haben soll, das sind nach unserem Geld etwa 700 Milliarden Mark.

Schlesische Umschau.

Regierungsmaßnahmen

zur Hochwasserkatastrophe

Instandsetzung der Schutzvorrichtungen und beschädigten Wohnungen

Ein Regierungsvertreter wies bei Besprechung des vom Hauptauschuß vorgelegten Hilfsaktionsprogramms zur Beseitigung der Hochwasserschäden in den Provinzen Ober- und Niederschlesien darauf hin, daß sich die preussische Regierung mit der Frage beschäftigt habe, welche Maßnahmen zur Beseitigung der Schäden und zur Sicherung für die Zukunft ergriffen werden müssen. Die Regierung habe beschloffen, vorläufig einmal dem Oberpräsidenten in Breslau 60 000 Mark und dem Oberpräsidenten in Oppeln 30 000 Mark zur Verfügung zu stellen, die dazu bestimmt seien, die beschleunigte Schutzvorrichtung gegen das Hochwasser wiederherzustellen und insbesondere Beschädigungen durch etwaige weitere Hochwasser vorzubeugen. Der Regierungsvertreter betonte, er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß das Staatsministerium auch für die

Wiederbrauchbarmachung der schwer beschädigten Wohnhäuser

Mittel zur Verfügung stellen wird. Die Bereitstellung werde erfolgen im Rahmen einer etwa erforderlichen Notstandsaktion, die für alle diejenigen in Frage kommt, die in ihrem Ernährungsstande gefährdet sind. Angesichts der gespannten Finanzlage des Staates sei auch eine Beteiligung des Reiches an der Notstandsaktion zu erwägen. Wenn auch eine

allgemeine Niederschlagung der Hochwasserkredite der vergangenen Jahre nicht erfolgen werde,

so werde die Regierung doch auch diese Frage einer wohlwollenden Prüfung unterziehen.

Ernennung eines landwirtschaftlichen Sachverständigen für die Osthilfe

Oekonomierat Dr. h. c. Franz Schifftan, der im Preussischen Landtag der Fraktion der Deutschen Volkspartei angehört, ist zum landwirtschaftlichen Sachverständigen der Oststelle bei der Reichskanzlei bestellt worden und gleichzeitig zum landwirtschaftlichen Sachverständigen des Kommissars für die Osthilfe, Landesstelle Schneidemühl.

Das Schicksal der Wenzeslausgrube

3000 Bergleute vor dem Nichts

Die vom E. W. Schlesien und der Wenzeslausgrube beabsichtigte Stilllegung der Wenzeslausgrube wegen Unrentabilität hat unter der Einwohnerschaft des Kreises Neutode Unruhe und Aufregung verursacht. Man wollte zunächst nicht an diese rigorose Maßnahme glauben. Da aber die Beamten der Wenzeslausgrube ihre Ründigungsscheine erhalten haben, ist man nun von der bitteren Tatsache überzeugt.

In der Grube sind zurzeit einschließlich der Beamten und Angestellten und trotz der im Laufe des Jahres bereits erfolgten Entlassung von etwa 1000 Personen immer noch 3000 Bergknappen beschäftigt. Gelangen diese zur Entlassung, so fallen sie und ihre 10 000 Angehörigen der Arbeitslosen- und später der Krisenfürsorge zur Last. Das bedeutet eine neue ungeheure Belastung der Deffektivität. Die Grubenverwaltung zahlt jetzt rund 8 000 000 Mark Gehälter und Löhne jährlich. Was der Ausfall dieser Summe für den Grenzkreis Neutode und seine Geschäftswelt bedeutet, braucht nicht näher erörtert zu werden.

Man hofft in letzter Minute auf die Hilfe des Reiches und Preussens. Die Fortführung des Unternehmens ist möglich, wenn die staatlichen Behörden auf eine Reihe von Jahren hinaus der Grube einen Zuschuß von einhalb bis zwei Millionen Mark jährlich gewähren. Diese Summe soll, wie uns gemeldet wird, erforderlich sein, um die Arbeiten bis zur Erschließung der Abbaueverhältnisse auf der vierten Sohle durchzuführen. Wenn dies der Fall sein wird, dann ist das Unternehmen in der Lage, sich selbst zu erhalten. Behörden und Bevölkerung haben bereits zahlreiche Hilferufe an den Reichspräsidenten, den Reichkanzler und die zuständigen Ministerien gesandt und darauf hingewiesen, daß die Unterhaltung der arbeitslos gewordenen Bergarbeiter und ihrer Familien wesentlich höhere Staatsmittel erfordern werde. Die Entscheidung über das Schicksal der Grube und ihrer Angestellten fällt in der Sitzung des Demobilisierungsausschusses, der am 20. November in Breslau zusammentritt. Die beabsichtigte Umsiedlung mehrerer hundert Bergarbeiterfamilien nach dem rheinischen und westfälischen Industriegebiet hat sich inzwischen als unmöglich herausgestellt. Die Präsidenten der dort zuständigen Landesarbeitsämter bereiten diesem Vorhaben größte Schwierigkeiten, da in diesen Bezirken selbst eine größere Zahl von Bergleuten arbeitslos ist.

Münsterberg. Wirtschaftliche Sorgen treiben ein junges Ehepaar in den Tod. In ihrer Schlafkammer erschossen aufgefunden wurde das Landwirtschaftsehepaar Hermann Hoppe in Weigelsdorf, Krs. Münsterberg. Der Mann stand im Alter von 21 Jahren, seine Frau war 26 Jahre alt. Unschwer zu erkennen ist es sich um einen Freitod des erst zwei Monaten verheirateten jungen Ehepaares aus wirtschaftlichen Sorgen. Die Leichen lagen vor ihren Betten auf dem Fußboden. Der Mann hielt einen Karabiner in der Hand, während neben der Leiche der Frau ein Revolver lag. Das Ehepaar bewirtschaftete eine etwa 80 Morgen große Landwirtschaft.

Sagan. Eine Lehnskonferenz im Saganer Schloß. Im herzoglichen Schloß findet in nächster Zeit eine Lehnskonferenz des Thronlehnsfürstentums Sagan statt, an der als Vertreter des Herzogs Boson Duc de Balencourt der Generalbevollmächtigte von Camille-Düffeldorf, außerdem Mitglieder des Lehnsgerichtshofs in Berlin und des Auflösungsamtes in Breslau teilnehmen werden. Die Konferenz wird sich hauptsächlich mit Pflegschaftsfragen beschäftigen.

Vermischtes

Deutschlands Orgelbau. Früher fand man Orgeln nur in Kirchen und in großen Konzertsälen, jetzt aber leisten sich auch große Theater, vor allem Lichtspieltheater, eine Orgel. Das hat dazu geführt, daß der deutsche Orgelbau einen gewissen Aufschwung genommen hat. Es werden, wie man aus einer kürzlich abgeschlossenen Untersuchung über die deutsche Industrie der Großmusikinstrumente erfährt, in Deutschland jährlich etwa 300 bis 400 Orgeln gebaut, was einem Jahreswert von etwa 8 Millionen Mark entsprechen dürfte. Die meisten Bestellungen auf Orgeln werden erfahrungsgemäß im Spätherbst gemacht, während das Frühjahr als geschäftlich flauere Zeit gilt. Mit dem Bau der im Herbst — etwa bis Weihnachten — bestellten Orgeln wird im Frühjahr begonnen. Der Bau einer großen Kirchenorgel dauert gewöhnlich drei bis fünf Monate, während eine Kinoorgel rascher herzustellen ist. Es gibt in der Orgelindustrie, in einem gewissen Gegensatz zur Klavierindustrie, neben Großbetrieben zahlreiche mittlere und kleine Firmen. Das hängt vielfach damit zusammen, daß der Orgelbauer meist auch sein eigener „Stimmer“ ist, während der Klavierbauer oft nur Unternehmer ist. Obwohl die deutsche Orgelproduktion gestiegen ist, ist die Ausfuhr zurückgegangen. Das Ausland baut nämlich die billigeren Orgeln zum großen Teil selbst und bezieht aus Deutschland meist nur große und teure Orgeln, also „Qualitätsware“. Es sei noch darauf hingewiesen, daß der Ursprung der Orgel ins Altertum zurückreicht und daß die Sackpfeife und die Tonpfeife ihre Vorfahren sind.



Helene Mayer siegt in England.

Die Weltmeisterin im Fechten, Helene Mayer, konnte in den Kämpfen um den Alfred Sutton-Pokal in London den Sieg an sich reißen. U. S. A. M. Hallet übergibt den wertvollen Pokal der deutschen Weltmeisterin.

Wieviel Eisen hat der Mensch? Die im menschlichen Körper vorhandene Eisenmenge ist gering; sie beträgt beim Erwachsenen mit einem Körpergewicht von 70 Kilogramm nur rund drei Gramm. Davon entfallen auf die roten Blutkörperchen 2,7 Gramm, der Rest auf den Körper selbst. Der erwachsene Mensch scheidet Eisen täglich aus und zwar im Harn 0,5 bis 1,5 Milligramm, durch den Darm wesentlich mehr. Ein Säugling nimmt mit der Muttermilch täglich 3,3 Milligramm Eisen auf. Der Erwachsene stellt sein Eisengleichgewicht her durch den Eisengehalt gemischter Kost. Viel Eisen enthalten Eier, Milch, Leber, Knochenmark, Blut, Kartoffeln, Linen, Erbsen, Bohnen, Spinat, Erdbeeren, Äpfel. Eisenarm sind Reis und alle gebackenen Mehlsorten, ferner Käse, Milch, Butter. Wer sein Eisenmanko durch eisenhaltige Mineralwässer, durch Eisensalze usw. deckt, muß daran denken, daß durch Bildung von Schwefeleisen die Zähne angegriffen werden können.

Deutsche Fischfänger in Chile. Nach den Feststellungen des hamburgischen Fischereidirektors Dr. h. c. Lübbert, der von der chilenischen Regierung vor zwei Jahren zur Untersuchung der Fischereiverhältnisse an der Küste Chiles aufgefördert worden war und der daraufhin in vier Monaten auf einer Strecke von etwa 8000 Kilometern die Verhältnisse studiert hat, sind im Norden Chiles, ebenso wie im Süden außerordentlich reichliche Gebiete vorhanden. Im Salpeterschiffen Taltal traf der Forscher ungeheure Vögelsschwärme, Seehunde und große Raubfische, aber ebenso große Schwärme von Sardinen und Sardellen an. Ein noch reicheres Gebiet wurde im Süden von Chile festgestellt. Es reicht von Talcahuano, dem Seehafen von Concepcion, über etwa 700 bis 800 Kilometer bis an das Süden der großen Insel Chiloe. Während im Norden dieses Gebiets hauptsächlich Fische der verschiedensten Arten vorkommen, findet sich im Gebiet von Chiloe vor allem ein sehr großer Reichtum an Austern, Riesmuscheln, anderen Muscheln und Krebsen. Von diesen Krebsen ist die „Centolla“ ein naher Verwandter der Krustaceen, aus der man in Japan die auch in Deutschland wohlbekannte Königskrebse — Konserve herstellt, der wirtschaftlich wichtigste. Auch von ihm werden auf der kleinen Insel Calbuco ausgezeichnete Konserven fabriziert, zum Teil von Fischindustriellen deutscher Abstammung, deren Vorfahren im vorigen Jahrhundert nach Chile eingewandert waren. Besonders interessant war ein Besuch, den Dr. Lübbert der 700 Kilometer westlich von Valparaiso im Pazifischen Ozean liegenden Robinson-Insel Juan Fernandez abtastete. Hier werden alljährlich 60 bis 90 000 große sehr gut schmeckende Langusten gefangen, die lebend bis nach Santiago, der Hauptstadt Chiles, ja selbst bis Buenos Aires geschickt werden. In Corral bei Valdivia hat eine unter deutsch-chilenischer Leitung stehende Walfang-Gesellschaft ihren Sitz, die jährlich 300 bis 400 Wale erbeutet, die an Ort und Stelle zu Tran, Fleischmehl und Knochenmehl verarbeitet werden.

Die deutsche Bevölkerung Jugoslawiens macht mit 505 790 etwa 4 v. H. der Gesamtbevölkerung aus. Welche volkswirtschaftliche Bedeutung das jugoslawische Deutschland hat, ergibt sich aus den Einwohnerzahlen einer Reihe bekannterer jugoslawischer Städte. Danach betrug die Zahl der volksdeutschen Bevölkerung von Brod 1126 (10 623 der Gesamtbevölkerung), Cilli 548 (7756), Gottschee 1500 (3359), Ruma 7000 (12 463), Partschowa 7245 (19 407), Semlin 6654 (18 527), Weiskirchen 5247 (9650) und schließlich Werschag 13 245 (27 011).

Eine historische Eide dem Verkehr geopfert. Die nach Beendigung der Freiheitskriege im Jahre 1815 auf dem Kirchplatz von Cladow bei Berlin gepflanzte Friedenseiche ist jetzt niedergelegt worden, da sie der modernen Verkehrs-entwicklung angeblich hinderlich war. Cladow hat sich zu einem der belebtesten Berliner Ausflugsorte entwickelt und verlangt jetzt einen Parkplan für Kraftfahrzeuge und eine Autobushaltestelle. Man hat offenbar keinen anderen Platz dafür gefunden, als den bisherigen Standort der historischen Friedenseiche, die zu einer Sehenswürdigkeit Cladows, wie überhaupt der näheren Umgebung Berlins, zählte.

Wieder neue Todesstrahlen? Nach einer Londoner Meldung soll man in der Universität von Cincinnati eine aufsehenerregende Entdeckung gemacht haben. Bei Experimenten mit ultravioletten Strahlen sei man zu der Feststellung gekommen, daß die Strahlen von einer bestimmten Kürze ab tödlich wirkten. Die neue Entdeckung soll jetzt im staatlichen Auftrag weiter untersucht und vervollkommen werden. Bekanntlich wurde schon vor dem und während des Krieges gemeldet, daß da und dort solche Todesstrahlen entdeckt worden seien, ohne daß man Näheres darüber erfahren hätte.

„Wohin gehe ich heute?“ Diese Frage stellen sich täglich viele Berliner und noch mehr Fremde, die sich in Berlin befinden. Um sich über die Frage Klarheit zu verschaffen, geht man zur nächsten Anschlagtafel, wo man sich aufgrund der zahlreichen Plakate vergewissern kann, welches Konzert, welches Theater oder welches Lokal für den Abend empfehlenswert ist. Das öffentliche Anschlagwesen ist in Berlin ein großes Unternehmen unter der Abkürzungsbezeichnung „Beret“ (Berliner Anschlag- und Reklamewesen G. m. b. H.). Welchen Umfang dieses Unternehmen angenommen hat, beweist die Tatsache, daß es 3 200 Anschlag(Eitfaß)-Säulen unterhält. Bis zu 24 Säulen bilden ein Kleberevier, etwa 150 Kleber sind damit beschäftigt, jeden Tag, oder richtiger, jede Nacht diese Säulen mit den neuesten Plakaten zu versehen. Täglich werden rund 70 000 Plakate neu angeklebt, das sind also im Jahre 26 Millionen. Da es sich hierbei vielfach auch um Großplakate handelt, kann man sich vorstellen, welche Mengen Papier aufgewendet werden müssen, um den Berlinern die Frage zu beantworten: „Wohin gehe ich heute?“

Welches sind die gefährlichsten Berufe?

Durch die jüngsten Grubenkatastrophen in Deutschland und in Amerika ist die große Öffentlichkeit erneut darauf hingewiesen worden, wie gefährlich gerade der Bergmannsberuf ist. Bei den Beisetzungsfeierlichkeiten der Katastrophenopfer ist von gewerkschaftlicher Seite darauf hingewiesen worden, daß, was nicht allgemein bekannt, im Bergbau täglich tödliche Unglücksfälle zu verzeichnen sind, so daß die Zahl der Todesopfer im Bergbau weit höher ist als man meist anzunehmen geneigt ist. Jedenfalls übersteigt die Zahl der tödlichen Unglücksfälle die Zahl der Katastrophenopfer im Jahre erheblich. Und dennoch, so überraschend es sein mag, gilt nach der Unfallstatistik der Bergmannsberuf nicht als der gefährlichste. Aus einer Zusammenstellung eines Fachmannes auf dem Gebiet des Grubenrettungswesens, eines Dr. ing. Meyer, in dem amtlichen Organ der Reichs-Knappschafft und der Knappschafftsberufe, dem „Rompf“, geht hervor, daß als der gefährlichste Beruf, nach den verzeichneten Todesfällen, die Binnenschifffahrt angesprochen werden muß, die im Jahre 1925 2,31 Todesfälle auf 1000 Vollarbeiter durch Unfälle verzeichnet. Im Jahre 1913 waren es sogar noch 3,61 Todesfälle. Die Knappschafftsberufsgenossenschaften dagegen verzeichnet als Jahresdurchschnitt für 1926 1,96, die Seeberufsgenossenschaft 1,95 auf 1000 Vollarbeiter. Vergleichsziffern der übrigen bergbaurelevanten Länder liegen leider nicht vor, doch hat Dr. Jüngst-Essen vor kurzem auf Grund eingehender Berechnungen festgestellt, daß die Unfallziffer im amerikanischen Bergbau doppelt so hoch ist als bei uns. Größer noch als im amerikanischen Bergbau ist nach einer Darstellung des russischen Bergarbeiterverbandes die Unfallgefahr in Rußland. Infolge günstigerer Gebirgs- und allgemeiner geologischer Verhältnisse ist die Unfallgefahr in England geringer als in Deutschland.

Erfreulich ist es, daß an Hand von Statistiken des Oberbergamts Dortmund festgestellt werden kann, daß die Zahl der Unfälle im Ruhrgebiet, dem größten deutschen Bergbaubezirk erheblich zurückgegangen ist. Die Statistik der tödlichen Unfälle zeigt folgendes Bild: Vierteljahresdurchschnitt 1901 bis 1910 tödliche Unfälle insgesamt 165 (auf 1000 Beschäftigte 0,573), Vierteljahresdurchschnitt 1925 bis 1929 202 (0,569); erstes Vierteljahr 1930 166 (0,503); zweites Vierteljahr 1930 128 (0,443).

Breslauer Schlachtviehmarkt vom 12. Novbr.

Der Auftrieb betrug: 1066 Rinder, 1042 Kälber, 283 Schafe, 3412 Schweine. — Ueberstand vom vorigen Markte waren 10 Rinder.

Es wurden gezahlt für 50 Rgr. Lebendgewicht in Mark: Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, jüngere 52—55, sonstige vollfleischige, jüngere 44—45, ältere 38—40. — Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 53—54, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45—47. — Kühe: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 46—48, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35—37, fleischige 28—28, gering genährte 20. — Färsen (Kälbinnen): vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes 51—53, vollfleischige 44—45. — Kälber: Doppelerbe bester Mast 70—72, beste Mast u. Saugkälber 62—65, mittlere Mast und Saugkälber 50—55. — Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm, Stallmast 62—63, mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gutgenährte Schafe 50—52. — Schweine: Festschweine über 150 Rgr. Lebendgewicht 84—85, vollfleischige, von circa 120—150 Rgr. Lebendgewicht 63—64, 100—120 Rgr. 62—63, 80—100 Rgr. 60—61, Sauen und Eber 53—57. Voraussetzlicher Ueberstand 20 bis 90 Rinder.

Geschäftsgang: Bei Rindern wenig belebt, Kälbern mittel, Schafen gut, Schweinen gut.

Niederschlesische Wirtschaftszahlen

Ein Spiegelbild der Krise

Ein trübes Bild in allen Zweigen der Wirtschaft Niederschlesiens spiegelt sich wieder aus einer Statistik, die die Provinzialverwaltung für die Monate Juli bis September zusammengestellt hat. Hinsichtlich der Arbeitsmarktgestaltung liegt die Zahl der Arbeitslosen, auf 1000 Einwohner berechnet, weiterhin über dem Reichsdurchschnitt und stellt sich im September auf 53,3 im Vergleich zu 48,7 im Reich. Ein deutlicher Abstand gegenüber dem Reichsdurchschnitt zeigt sich auch in der Krisenunterstützung. Die Mehrliefer, auf 1000 Einwohner bezogen, beträgt im September 8,8 gegen 7,3 im Reich. Die Zunahme gerade der Krisenunterstützung bedeutet eine erneute starke finanzielle Belastung der Mitträger dieser Unterstützungsform, vor allem der Städte, Bezirksfürsorgeverbände usw., die auch verhältnismäßig darauf hingewiesen haben, daß hier das Reich helfend eingreifen müsse. Die Zahl der ausgesteuerten Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenunterstützung stellt sich, auf 1000 Einwohner umgerechnet, im Juli auf 3,8 gegenüber 3,2 im Reich, in den beiden folgenden Monaten hat sich eine allmähliche Angleichung der beiderseitigen Ziffern vollzogen.

Die Anzahl der Konkursanmeldungen beläuft sich für Januar bis September 1930 auf 1078 gleich 162 Prozent des gesamten Vorjahresstandes; die entsprechende Reichszahl — ausschließlich der wegen Mangels an hinreichender Masse abgelehnten Anträge auf Konkursöffnung — stellt sich für den gleichen Zeitraum auf 8818 gleich 88,1 Prozent der Gesamtzahl von 1929. Für alle Vergleichsverfahren ergibt sich für Januar bis September 1930 die Summe von 438 gleich 167 Prozent des Jahresstandes von 1929; die entsprechende Reichszahl ist 5625 gleich nur 112 Prozent vom gesamten Jahre 1929.

Wie in den früheren Monaten, so liegen die Sparfassenlagen pro Kopf der Bevölkerung auch im Juli und August in weitem Abstande unter dem Reichsdurchschnitt. In jedem der beiden angegebenen Monate ist ein Weniger von 43,3 Mark für den Kopf der Bevölkerung gegenüber dem Reichsdurchschnitt aufgefunden; diese Minusdifferenz hat sich im Laufe der Monate weiter vergrößert, denn im Januar betrug sie nur 40,9 Mark. Das Gesamtsteueraufkommen an Besitz- und Verkehrssteuer beträgt, auf 100 Einwohner umgerechnet, weniger als im Reichsdurchschnitt.

Der zweite Teil der Statistik bringt zunächst eine kurze Notiz „Stipendium und Reichsregierung“. Diese nimmt auf ein Schreiben des Reichsministers des Innern, Dr. Wirth, Bezug, das an den Landeshauptmann gerichtet ist. Dieses Schreiben enthält die Zusage, daß der Reichsminister, soweit es an ihm liege, dafür eintreten werde, daß ganz Niederschlesien in die Reichssozialhilfe einbezogen werden soll.

Weiterhin wird die „Wirtschaftlichkeit von Anstaltsneubauten“ im Hinblick auf die Auswirkung der gestiegenen Baukosten sowie der Lasten für Beschaffung und Verzinsung des Baukapitals bei Anstaltsneubauten untersucht und daraufhin die Rentabilität des Ertrages alter Anstalten durch moderne, wirtschaftlicher arbeitende Großanlangen geprüft. Der Artikel „Straßenverkehrsverhältnisse“ stellt die in dieser Hinsicht gewonnenen Verkehrswerte gegenüber, welche den Straßenbaupflichtigen die Unterlagen für die richtige und wirtschaftliche Befestigung der Straßen decken liefern sollen. Schließlich wird die Kapitalabfindung und Anstellung der Kriegsoffiziere 1929 nach den bisherigen Erfahrungen auf Grund zahlenmäßiger Berechnungen und Angaben behandelt.

Wichtige Bergarbeiterentscheidung

Ein schlesischer Bergmann hatte vor seiner im Jahre 1922 erfolgten Invaldisierung 39 Jahre lang auf der „Abendrothgrube“ gearbeitet und nach seiner Invaldisierung gemäß § 11 Ziffer 2 des Tarifvertrages für das niederschlesische Steinkohlenrevier in der bis zum 1. Oktober 1927 geltenden Fassung jahrelang eine Freitohlenmenge von 40 Zentner Förderkohle erhalten. Für das Jahr 1929 hat die Grubenverwaltung ihm als Deputat statt Förderkohle teilweise unverwendbaren Rohschlamm angeboten. Der Bergmann klagte auf Einhaltung des ursprünglichen Deputatsversprechens, die beklagte Grube bestreitet ihre Verpflichtung zur Weiterbelieferung des Klägers mit Förderkohle, indem sie sich auf den ab 1. Oktober 1927 geltenden Tarifvertrag neuer Fassung vom 8. September 1927 stützt, in dem bekanntlich für invaldisierte Bergarbeiter das Deputat in Fortfall kam.

Sämtliche Instanzen, jetzt auch das Reichsarbeitsgericht, haben aber der Klage auf Weiterleitung des einstigen Deputats stattgegeben, und zwar mit der Begründung, daß die seinerzeit bei der Invaldisierung im Tarifvertrag enthaltene Deputatsbestimmung zum Bestandteil des Arbeitsvertrags des Klägers geworden war und somit ein wohlverworfenes Recht darstellt, das durch den neuen Tarifvertrag unberührt geblieben ist.

Schweres Verkehrsunglück bei Liegnitz

Gestern vormittag fuhr der Bauunternehmer Otto Richard aus Würchwitz bei Liegnitz mit seinem sechsjährigen Sohn auf dem Motorrad auf der Chaussee von Lentsch nach Roischwitz. Unterwegs wollte er den Gastwirt Pietruske aus Bernsdorf, der auf seinem Fahrrad fuhr, überholen. Hierbei fuhr er ihn an und stürzte. Richard war sofort tot, sein Sohn erlitt schwere innere Verletzungen und Kopfverwunden, während der radfahrende Gastwirt, der ebenfalls stürzte, mit einer Gehirnerschütterung und einem Bruch des rechten Oberschenkels davongekam.

Frankenstein. Opfer des Hochwassers. Die Reife hat bei Plottitz die Leiche eines etwa 60jährigen Mannes angeschwemmt. Man vermutet, daß er mit dem Ertrunkenen identisch ist, den man während der Hochwassertage bei Glas in der Reife treiben gesehen haben will.

Bad Reinerz. 70. Geburtstag. Konfistorialrat Franz Müller begehrt am heutigen Freitag seinen 70. Geburtstag. Im Jahre 1894 wurde ihm im Alter von 34 Jahren die Pfarrstelle von Bad Reinerz übergeben. Im Laufe der Jahre erhielt er die Titel Fürstbischoflicher Notarius und Erzbischoflicher Konfistorialrat.

Oberschlesien

Mit der Axt auf den Vater losgegangen

Zwischen einem Vater und seinen beiden unverheirateten Söhnen kam es bei einer Kirmesfeier in Pischod, Kreis Neustadt, zu einer heftigen Auseinandersetzung. Als der Vater seinen Söhnen einen Verweis erteilte, liefen diese nach Hause, um eine Axt und einen Hammer zu holen. Als sie sich nach dem Lokal zurückbegeben, trafen sie unterwegs ihren Vater, der auf dem Heimwege begriffen war. Der eine Sohn ging mit erhobener Axt auf den Vater zu. Glücklicherweise entriß die Begleiter des Vaters die gefährliche Waffe. Der mit dem Hammer bewaffnete Sohn konnte entkommen. Er lief nach Hause und schoß sich mit einem Revolver eine Kugel durch den Kopf. Der andere Sohn versteckte sich. Der verletzte Sohn wurde in befehlungslosem Zustande nach dem Krankenhaus in Friedland gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag.

Unglücksfall oder Verbrechen?

Bei Krobusch, Kreis Oppeln, fand man den 45jährigen Arbeiter Przymek aus Scheditz tot auf. In der Nähe der Leiche fand man auch sein Fahrrad. Es steht noch nicht fest, ob es sich um einen Unglücksfall oder ein Verbrechen handelt.

Oppeln. Polizist in Rötten. In der Nacht zu Mittwoch kam es in einem Lokal in Goslawitz zu einer Schlägerei, in deren Verlauf auch ein dort wohnender Polizist tätlich angegriffen wurde. In Notwehr gab er zwei Schüsse ab, durch die einer der Beteiligten verletzt wurde. Das Ueberfallkommando stellte die Ruhe wieder her.

Olmau. Opfer seines Berufs. Der praktische Arzt Dr. Rinne zog sich durch eine Infektion eine Blutvergiftung zu. Er starb nach kurzer Zeit.

Kreuzburg. Verhängnisvoller Schuß. In Roselwitz wurde auf der Fasanenjagd von einem Schützen ein Schuß abgegeben, der in einen Baum ging. Dabei prallten einige Schrotkörner ab und drangen dem Rittergutsbesitzer Dr. Pratsch in das rechte Auge, so daß dieses wahrscheinlich erblinden wird.

Gerechtliches

Doppelmörder Schiewel vor dem Schwurgericht

Wegen zweier Frauenmorde wird sich am Freitag, Sonnabend und voraussichtlich auch noch am Montag der 29jährige Hausdiener Paul Schiewel vor dem Schwurgericht Breslau zu verantworten haben. Schiewel steht unter Anklage, am 13. Januar 1928 die Prostituierte Marie Krüsten aus der Krullstraße und am 24. Februar 1930 seine von ihm geschiedene Ehefrau vorfänglich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Die Verbrechen sind derart schrecklich und tragen einen so ausgesprochen sadistischen Charakter, daß unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wird.

Schiewel ist bisher unbestraft. Auf der Volksschule kam er nur bis zur dritten Klasse. Er kam zu einem Buchdruckereibetrieb in die Lehre, verließ aber die Lehrstelle, wurde Hausdiener und später Kahlberber. Mit seiner Ehefrau, die er im Jahre 1925 heiratete, lebte er längere Zeit in guter Ehe, bis sich seine bösen Neigungen geltend machten. Die Frau hatte dann ein furchtbares Martyrium durchzumachen — mehrmals mußte sie Krankenhäuser aufsuchen, weil sie von ihrem Mann mit einem Messer verletzt worden war —, bis es schließlich zur Katastrophe kam. Am 5. Februar d. J. wurde die Scheidung ausgesprochen. Frau Schiewel wohnte von da ab bei ihrer Mutter, ging aber öfters in die gemeinsame Wohnung, um diese nicht zu verlieren. Bei einer solchen Gelegenheit versetzte ihr Schiewel, während sie schlief, einen Messerstich in die linke Brustseite. Es gelang der Schwerverletzten noch, durch das Fenster der zu ebener Erde gelegenen Wohnung auf die Straße zu springen. Im Allerheiligen-Hospital, wohin sie gebracht worden war, verstarb sie am nächsten Tage. Durch diese Mordtat kam die Kriminalpolizei auf die Vermutung, daß Schiewel auch den Lustmord an der Krüsten verübt habe, da die Tatbestandsmerkmale die gleichen waren. Nach vielen Verhören gab er im Mai endlich auf diese Tat zu. Der Arzt hatte bei der Krüsten fünf tiefe Stiche im Rücken, in der Lungenschlagader und drei oberflächliche Stiche festgestellt. Professor Dr. Fischer, der den Beschuldigten längere Zeit auf seinen Geisteszustand untersucht hat, ist der Ansicht, daß sich der Beschuldigte bei Begehung der Mordtaten nicht in einem Zustand befand, der seine freie Willensbestimmung ausschloß. Zu der Verhandlung sind 24 Zeugen und vier Sachverständige geladen.

Einen Lehrer und eine Lehrerin mißhandelt

Das Schöffengericht Breslau verurteilte den Kesselschmied Klöforn wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis. In der Magazinschule zu Breslau hatte der Lehrer Barnikle anlässlich eines Ferienspielfurses wegen Regenwetter die Kinder vom Schulplatz in die Turnhalle beordert. Die Schülerin Irmgard Klöforn, die Tochter des 45jährigen Kesselschmieds Bernhard Klöforn, war nicht zu bewegen, in die Turnhalle hineinzugehen, sondern stand weinend vor der Tür. Die Lehrerin Fräulein Deichsel forderte sie freundlich auf, in die Turnhalle zu kommen; das Kind lief indes nach Hause. Nicht lange danach kam die Mutter des Kindes in die Turnhalle und stellte die Lehrerin zur Rede, wie sie dazu komme, ihr Kind so zu schlagen, daß die Zähne bluteten. Die Lehrerin verwahrte sich ganz entschieden gegen diesen Vorwurf und erklärte, daß ein Irrtum vorliegen müsse. Frau Klöforn entsetzte sich und nun erschien ihr Ehemann. Er wurde, da er eine drohende Haltung einnahm, nicht in die Turnhalle hineingelassen; er brach sich jedoch Bahn, stürzte sich auf den Lehrer und verfehlte ihm zwei so heftige Schläge, daß er hinstürzte. Dann überfiel der Röhling auch die schwächliche Lehrerin und verfehlte ihr heftige Faustschläge in den Nacken; die Mißhandelte fiel um und war eine halbe Stunde lang völlig bewußtlos. Klöforn ergriff darauf die Suppenteller und drohte, alle totzuschlagen. Nur mit großer Mühe konnte er schließlich entfernt werden.

Rundfunk-Programm.

Breslau Welle 325

Gleiwitz Welle 259,3

Programm vom 16. bis 22. November 1930

Gleiwitz. 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wasserstand. 11.35: Schallplatten. 12.55: Mäuerer Zeit. 13.35: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 13.50: Schallplatten. 15.20 und 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht (Sonnabend nur 15.20, 10.05 und 20.00: Wetter. 22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten.

Sonntag, den 16. November. 7.30: Frühkonzert des Trompeterkorps des Reiterregiments 7, Breslau. 9.15: Glockengeläut. 9.30: Morgenkonzert auf Schallplatten. 11.00: Gleiwitz: Katholische Morgenfeier. 12.00: Königsberg: Mittagskonzert des Königsberger Rundfunkorchesters. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Rätselfunk. 14.20: Schachfunk. 14.35: Zehn Minuten Esperanto. 14.45: Dr. Carl Reuß: „Wirtschaftsfunk.“ 15.00: Diplomlandwirt Curt Schwerdtfeger: „Herbstarbeiten im Milchviehstall.“ 15.15: „Paul und Paulinchen als Schachspieler.“ Ein Hörspiel für Kinder. Spielleitung: Peer Phot. 15.50: Ellen Mattheyne singt Lieder zur Gitarre. 16.20: Alfred Nowak: Das Buch des Tages: „Mit Muße zu lesen.“ 16.35: Unterhaltungskonzert der Funktabelle. 18.00: Peter Reinhold: „Die Musik im Leben des Menschen.“ 18.25: Dr. Heribert Ringmann: „Musik im Tanzsaal.“ 18.55: „Hallo! Hier Willi Schaeffers! Ist dort Breslau?“ Eine heitere Monatskonferenz. 19.30: Wetter. — Klaviermusik Alice Herz. 20.05: Wetter. — Gerhard Schwarz: „Der Monteur im städtischen Elektrizitätswert.“ 20.30: Volkstümliches Konzert des Breslauer Konzertorchesters. 22.10: Berichte. 22.35: Tanzmusik der Funktabelle.

Montag, den 17. November. 9.05: Gleiwitz: Schulfunk. Vortragswoche vom 16. bis 22. November „Der Mensch in der Wirtschaft“. 15.35: Oberingenieur Walter Rosenberger: „Schatten der Technik über Menschenschicksale.“ 16.00: Gleiwitz: Lieder Uga Goreski-Swoboda (Sopran). Am Freitag: Franz Kauf. 16.30: Alfred John: Das Buch des Tages: „Volkstümliche Romane.“ 16.45: Konzert auf Schallplatten. 17.15: Gab M. Hippmann: „Kulturfragen der Gegenwart.“ 17.40: Richard Salzberg: „Blind in Zeitschriften.“ 18.10: Franz von Gaertner: „Der Bauer.“ 18.35: „Das wird Sie interessieren!“ (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.) 19.00: Wetter. — Abendmusik der Funktabelle. 20.00: Wetter. — Dr. Bernhard Kempner: „Die Grundlagen der Volkswirtschaft.“ 1. Vortrag. 20.30: „In Sachen...“ Querschnitt durch einen Gerichtstag. Von S. Gronemann. 21.15: Jazz auf zwei Flügeln. Erwin Popewski, Samuel Kaufmann. 21.40: Ebdit Herrnschaft-Deitungen erzählt Kurzgeschichten. 22.10: Berichte. 22.30: Theaterplauderei: „Auführungen des Breslauer Schauspielers.“ 22.45: Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, den 18. November. 12.35: Baudirektor Adolf Scheelhaase: „Anlage und Bau von Eismieten und Eisgruben auf dem Lande.“ 15.35: Tante Kitty plaudert mit ihrer Schar. 16.00: Unterhaltungskonzert der Funktabelle. 16.30: Erich Landsberg: Das Buch des Tages: „Moderne Romane.“ 16.45: Fortsetzung des Konzerts. 17.15: Dr. Rudolf Samuel: „Atom-Energie.“ 17.40: Dr. Ernst Boehlich: „Wirtschaft der Urzeit.“ 18.10: Synodus Dr. Hermann Rosenberger: „Die Wirtschaftsanschauung des Individualismus.“ 18.35: Dr. Efride Brach-Steinlich: „Wie erhalte ich meinem Kinde gesunde Augen?“ 19.00: Wetter. — Aus der Sandkirche, Breslau: Orgelkonzert. 19.35: Szenen aus „Götterdämmerung“ (Schallplatten). 20.00: Wetter. — Dr. Bernhard Kempner: „Die Grundlagen der Volkswirtschaft.“ 2. Vortrag. 20.30: „Frag mich was!“ Ein heiterer Abend mit Robert Koppel. 22.10: Berichte. 22.25: Berlin: Chefredakteur Dr. Josef Rauscher: „Politische Zeitungsschau.“ 22.50: Mitteilungen des Verbandes schlesischer Rundfunkhörer.

Spielplan des Breslauer Stadttheaters (Opernhaus) vom 16. bis 23. November 1930

Sonntag 11.15 Uhr Junge Bühne erste Morgenveranstaltung „Geschichte vom Soldaten“, Einakter von Strawinsky; „Der Lindbergh-Flug“, Einakter von Kurt Weill; 15.30 Uhr „Ein Chemann vor der Tür“, Offenbach; 20.15 Uhr „La Traviata“ von G. Verdi; Montag 20.15 Uhr „Olli Polli“, Operette von Walter Kollo; Dienstag 19.30 Uhr 6. Abonn. C „Die Fledermaus“, Operette von Johann Strauß; Mittwoch (Bußtag) 18.30 Uhr „Tannhäuser“, Oper von Richard Wagner; Donnerstag 19.30 Uhr 6. Abonn. F „Boris Godunow“, musikalisches Volksdrama von Mussorgsky; Freitag 20.15 Uhr „Neues vom Tage“, lustige Oper von Hindemith; Sonnabend 20.15 Uhr „Der Waffenschmied“, Oper von Albert Lortzing; Sonntag (Totensonntag) 14.30 Uhr „Cohengrin“, romantische Oper von Richard Wagner; 20.15 Uhr „La Traviata“, Oper von G. Verdi.

Wirtschaftsnachrichten

Ämliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 13. November 1930

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Kilo; Delfaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl für 100 Kilo; Samereien für 50 Kilo; rauchfreie Breslau; Kartoffeln, Raufutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation.

Getreide. Tendenz: Fester.
Weizen (schlesischer). Hektolitergewicht von 74 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken) 250
Hektolitergewicht von 76 Kilo (gut, gesund und trocken) 252
Hektolitergewicht von 72 Kilo (trocken, für Müllerzwecke) 245
Roggen (schlesischer). Hektolitergewicht von 68,5 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken) 158
Hektolitergewicht von 68,5 Kilo (trocken, für Müllerzwecke) 153
Hafer, mittlerer Art und Güte 155
Baugerste 175
Sommergerste, mittlerer Art und Güte 175
Wintergerste, mittlerer Art und Güte 170

Um den Preis für einen Zentner zu erhalten, sind die dreistelligen Zahlen durch 2 zu teilen und die letzte Zahl abzutreiben.

Delfaaten. Tendenz: Ruhig. Weizenmehl, mittlerer Art und Güte 31,00, Senffamen, mittlerer Art und Güte 30,00, Blaumohn, mittlerer Art und Güte 54,00.

Kartoffeln. Tendenz: Ruhig. Speisekartoffeln, gelbe 1,30, rote 1,10, weiße 1,10, Fabrikartoffeln ab Verladestation für das Prozent Stärke 4,5 Pf.

Mehl. Tendenz: Fester. Weizenmehl (Type 70 Prozent) 36,25, Roggenmehl (Type 60 Prozent) 26,00, Auszugsmehl 42,25.

Wasserstandsberichte der Oder vom 13. November 1930

Natibor 2,72, Cosel 1,59, Neißemündung, Unterpegel, 3,32, Briesg Mästenkan 4,21, Treßchen 2,62, Kanfern, Unterpegel, 5,12, Dghernfurth 4,13, Steinau 3,80, Glogau —, Tschichowitz (am 12. November) 3,96 Meter.

Kirchliche Nachrichten der evangel. Gemeinde.

Sonntag, 16. November (22. E. n. Trin.). 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Hoehne, danach Abendmahlsfeier. 11.15 Uhr Kinder-gottesdienst. 5 Uhr Bibelstunde in Glockensch. Pfarrer Raebiger. 6.30 Uhr Bibelstunde in Schottisch. Pfarrer Hoehne. — Mittwoch, 14. November, 9.30 Uhr Gottesdienst; Pfarrer Raebiger, danach Abendmahlsfeier. — Donnerstag, 8. Uhr, Bibelstunde in Sacrau, Pfarrer Raebiger. Die Kollekte am Sonntag ist für arme Konfirmanden bestimmt. Am Bußtag wird eine Kollekte für die evangelische Gemeinde in Schlesien gesammelt.

Plötzlich und unerwartet starb
heut mein über alles geliebter Vatte,
unser lieber Schwager, Onkel und
Vetter, der

frühere Gutsbesitzer

Gustav Knittel.

im 72. Lebensjahr.

Br.-Hundsfield, den 14. 11. 1930

Im Namen der Hinterbliebenen
In tiefem Schmerz:

Emma Knittel
geb. Christalle.

Beerdigung: Sonntag, nachm. 2 1/2 Uhr,
von der Kirche Gr. Weigelsdorf aus.

Am 13. 11. verschied unerwartet
unser lieber langjähriger Freund
und Hausgenosse, der

frühere Gutsbesitzer

Gustav Knittel.

Seit 1907 in Treue mit uns
verbunden, haben wir die Jahre
hindurch in Freud und Leid seinen
lauteren und biederem Charakter
schätzen gelernt. Sein Andenken
wird von uns stets in Ehren
gehalten werden.

Familie Mager.

Unser lieber langjähriger Kamerad,
der

frühere Gutsbesitzer

Gustav Knittel

ist unserer Gesellschaft unerwartet
durch den Tod entzogen worden.

Seine treue Mitgliedschaft und
sein immer waches Interesse für
den Schießsport und unsere Be-
strebungen, sichern diesem treuen
Kameraden ein dauerndes Andenken
in unserer Gesellschaft.

Die Schützengesellschaft
Hundsfield e. V.

Beisetzung: Sonntag, den 16. 11., nach-
mittags 2 1/2 Uhr, von der evangel.
Kirche in Gr. Weigelsdorf aus.



Mäh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am Mittwoch, den 12. November,
abends 10 Uhr, nahm Gott unsere
liebe, gute, treusorgende Mutter,
Großmutter und Tante, die

verw. Frau

Henriette Kopka

geb. Großpietsch

im ehrenvollen Alter von 77 Jahren
zu sich in die Ewigkeit.

Sacrau, den 13. November 1930

In tiefstem Schmerz:

Martha Liebetanz
nebst Söhnen u. Schwiebertochter.

Die Beerdigung findet Sonnabend,
den 15. November, nachm. 2 Uhr, vom
Trauerhause aus, auf dem kath. Fried-
hof in Hundsfield statt.

Weileidsarten

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung

erwiesenen Gratulationen und Ge-
schente sprechen wir hierdurch unseren
herzlichsten Dank aus.

Pawelwitz, den 13. 11. 1930

Johannes Neunast u. Frau
Helene geb. Adamczyk.

Görlitz, Gasthaus z. Flugplatz

Sonntag, den 16. November

Gr. Tanz-Vergnügen.

Anfang 4 Uhr.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Richard Gaertel.

Gr. Weigelsdorf „Schwarzer Adler“

Sonntag, den 16. November

Gr. Kirmesfeier

verbunden mit **Tanz.**

Anfang 5 Uhr. Von 8 Uhr ab große Dar-
bietungen des Eisentönigs **Witz-Landek**
und des **Bauchredners Romy Hepp & Co.**,
die berühmten Kraft- und Kunstphänomen der
Gegenwart. Keine erhöhten Eintrittspreise.
Eintritt: Herren 1 Mk., Damen 50 Pf. inkl. Tanz.

Hierzu laden freundlichst ein

Josef Kirzig und Frau.

Wildschütz

Sonntag, den 16. November

Gr. Kirmesfeier

verbunden mit

Tanzkränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Max Bluschte.

Mirkau

Sonntag, den 16. November

Gr. Kirmesfeier

verbunden mit

Tanzkränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Kusche.

„Kaffeehaus“ Sibyllenort

Sonntag, den 16. November

Gr. Kirmeskränzchen.

11. Musik.

Anfang 16 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

P. Müller.

Achtung! Achtung!
Federn,

wie sie von der Gans fallen, ohne Schwanz
und Flügel, liefert jeden Posten prima unge-
schliffene, gereinigte, mit voller Daune, pro
Pfd. Mk. 3.75, prima geschliffene, reine
Ware pro Pfd. Mk. 6.75.

Gänsefett-Anstalt Karl Schön, Langewiese
(Delsch. Schles.) Land, Eisenbahnstation Sibyllenort
Telefon Sibyllenort Nr. 18.

Gegen Rote der Hände

und des Gesichts sowie unehdne Hautfarbe verwendet man
am besten die schneeweiße, fettfreie **Creme Leodor**,
welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße ver-
leiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer
Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wunderbar
vollständig den Juckreiz der Haut wirkt und gleich-
zeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige
Duft dieser Creme gleicht einem lauchig gewürzten Frühling-
strauch von Weiden, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen
berühmten Moschusgeruch, den die vornehmen Welt verabscheut.
Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. Weichsam unterstützt durch
Leodor-Edel-Gele, 60 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-
Verkaufsstellen zu haben.

**Im Hundsfeldschen
Küßwollsch
AUS JEDER WASSERLEITUNG
durch
Glas**



gibt der neue **Durchlauferhitzer** für Küche und Brausebad im
Haushalt, für den Arzt, das Büro, den Friseur, für jeden Betrieb.

Der gebrauchsfertige Apparat, anstelle des Wasserhahnes
angeschlossen, je nach Größe erhältlich durch Teilzahlungen

**von nur 5,00 RM. monatlich an
bei 12 Raten**

60,00 RM. oder 54,50 RM. bei Barzahlung.

Endlich Warmwasser-Versorgung auch für den kleinsten
Haushalt und Bedarf.

Auskunft:

Ausstellungsraum Lessingplatz 3
Eingang gegenüber der Breite-Straße

oder unter Fernruf
528 91

Hier abtrennen

Für den Abnehmer der städt. Gaswerke Breslau.

An die

Städt. Rohrnetzbetriebe, Breslau 1, Lessingplatz 3
Betriebsamt für Gasanlagen, Abteilung M.

Ich bitte um Übersendung von Prospekten — um den Besuch eines
Vertreters — um Anbringung des Durchlauferhitzers gegen Barzahlung —
auf Teilzahlung.

Name:

Beruf:

Wohnung:

Fernruf:

**Lotterie-Verein
„Frohsinn“**

Breslau-Hundsfield.

Dienstag, den 18. November
abends 8 1/2 Uhr

Verammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

**Wohlmuth-
Heilapparat**

fabrikneu, wenig ge-
braucht, wird umstände-
halber billig abgegeben.
Zu erst. i. d. Gsch. d. Btg.

Eine gut erhaltene

**Siede-
maschine**

verkauft

Kurt Thomas, Hundsfield
Delferstraße 19.

**Unreines
Gesicht**

Pickel, Mitesser werden
unter Garantie durch
VENUS (Stärke A)
beseitigt.
Preis Mk. 2.75 — Gegen
Sommerprossen
(Stärke B) Preis Mk. 2.75.
Zu haben in Hundsfield:
Abler-Drogerie, in Sacrau:
Germania-Drogerie.

Kraftnahrung
fürs Herz ist

Lübecker Marzipan
v. D. H. Carstens, Lübeck

Radium-

Schokolade

und -Kakao

empfiehlt

Karl Schmidt,
Kaffee-Rösterei
am Postamt.

**Kaufe oder verkaufe
Blau-Wiener-
Kaninchen**

in andere Rassen, auch
gegen Schlachttere.
Glockschütz Nr. 20.

Nachahmungen

sind oft billiger, sie
sind aber auch meist
wirkungslos. Weisen
Sie deshalb Nachah-
mungen zurück und
bedienen Sie sich
gegen Husten, Hel-
serkeit und Katarrh
der bekannten „Kai-
ser's Brust-Caramel-
len“. Ueber 15 000
beglaub. Zeugnisse
sprechen f. d. echten

**Kaiser's
Brust-
Caramellen**
mit den 3 Tannen



Zu haben in Hundsfield in
der Stadt-Apotheke Fr. Ludwig.
Adler-Drogerie Hermann Köhler;
in Sacrau: Germania-Drogerie
und wo Plakate sichtbar.

Ihr Vieh wird krank

bei mineralstoffarmem Futter!
Die physiolog. vollkommene gem.
Futterzucker „Nährsalz“ Mischung
M. Brockmanns Zwerg-Markol
schützt sicher vor Knochenkrankungen!
Erkennliche Erfolge bei Mast und Auf-
zucht! Gierige Fresser! Mehr Milch,
Fleisch, Fett, Eier! Nur echt in Original-
Packung mit Schutzmarke, die losel
Kaiser „Nährsalz“ (A. Wass.) zeigt,
wie man richtig füttert! Gratis erhältlich
in unseren Verkaufsstellen oder durch

M. Brockmann Chem. Fabrik m. b. H.
Leipzig-Lütz.